

solvej

Don't Chicken Out

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Der Morgen wäre zwar mit großer Wahrscheinlichkeit nicht schön geworden, aber doch zumindest nicht sonderlich ungewöhnlich, wenn Draco nicht ausgerechnet davon aus den Federn gescheucht worden wäre, dass ein riesenhaftes Huhn an seiner Tür klingelte...

H/D Slash

Vorwort

Zur Vorwarnung: Völlige Sinnfreiheit und teilweise exzessiver Gebrauch gängigerer Schimpfworte.

Die Story, die zunächst als OS gedacht war, dafür aber doch ein bisschen zu lang geraten ist, war als Geburtstagsgeschenk für Lil gedacht. Der fragliche Geburtstag ist seit etwa 5 Monaten vorbei, deswegen fand ich, es wäre an der Zeit, zumindest mal den ersten Teil zu posten, bevor Weihnachten ist oder Lil von einem aus 15 Meter Höhe herabfallenden Ei getroffen wird.

Gebetat wie immer von der bezaubernden **Resimesdra**, der alles an Lob und Anerkennung gebührt, was einer Beta für Gewöhnlich nicht zu Teil wird, da man in einer solchen Position von den Lesern meist schändlichst ignoriert wird.

Aber wenigstens wird sie zum Ausgleich entsprechend für ihre schreiberischen Leistungen verehrt.

PS: Ich bitte den Titel zu entschuldigen, der reichlich unausgebrütet ist, aber was soll man machen? Falls mich demnächst doch noch ein Geistesblitz ereilen sollte, wird er geändert...

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1, oder: Die Farbe der Könige
2. Kapitel 2, oder: Mafiamethoden
3. Kapitel 3, oder: Anna Kournikova
4. Kapitel 4, oder: Du riechst nach Patchouli, Potter!
5. Kapitel 5, oder: Drama Queen
6. Kapitel 6, oder: Longbottom trägt den Müll raus
7. Kapitel 7, oder: Das letzte Kapitel
8. Epilog, oder: Eine Alpakafarm in den Anden

Kapitel 1, oder: Die Farbe der Könige

Ein schrilles Klingeln riss Draco jäh aus seinem wohlverdienten Schönheitsschlaf. Genervt stöhnte er auf und wälzte sich im Bett auf die andere Seite, während er sich gleichzeitig die Decke über den Kopf zog. Aber das nervenzerfetzende Geräusch hörte nicht auf und drang gnadenlos durch die Bettdecke in einen Gehörgang. Zögerlich tastete sich eine Hand unter der Decke hervor und begann unkoordiniert auf dem Nachttisch nach seinem Wecker zu suchen. Als sie ihn zu fassen bekam, schlug sie einmal fest darauf, was ihn für gewöhnlich zum Verstummen brachte.

Es klingelte immer noch.

Langsam sickerte die Erkenntnis in Dracos Bewusstsein durch, dass dessen Ursache nicht sein Wecker war. Es war Samstag, er hatte ihn gar nicht eingeschaltet, zumal er am Vortag... aber das tat nichts zur Sache. Mit dem Handrücken rieb Draco sich die Augen und schüttelte leicht den Kopf, wie um den Schlaf loszuwerden, der ihm noch in den Gliedern saß. Einen Moment lang setzte das Klingeln aus und er wollte schon erleichtert zurück in die Kissen sinken, als es schon wieder mit neuer Ausdauer weiter ging.

Inzwischen hatte Draco seinen Ursprung ausgemacht. Jemand läutete an seiner Wohnungstür Sturm. Und das an einem Samstagmorgen um – wie spät war es eigentlich? – ein Uhr! Draco hatte nicht übel Lust, dem Störenfried, wer auch immer es war, einen ekligen Fluch auf den Hals zu hetzen.

Womöglich war es *Mutter*. Wer sollte es um diese Zeit auch sonst sein? Sie hatte es in letzter Zeit mit ihrem gluckenhaften Gehabe so weit auf die Spitze getrieben, bis Draco daraus die einzige mögliche Konsequenz gezogen hatte und ausgezogen war. Seitdem hatte sie ihn täglich mindestens einmal angeflöt und ihn befehlt, endlich „zur Vernunft zu kommen“ und nachhause zurückzukehren. Oder sie hatte ihm endlose Aufzählungen diverser Haushaltstipps gemacht („Damit mein Baby nicht verhungert!“), die sie sich zuvor wahrscheinlich selbst von den Hauselfen geholt hatte. Nicht, dass sie auch nur ein einziges Mal in ihrem Leben selbst den Kochlöffel geschwungen hätte. Diese Vorstellung hatte auch etwas ziemlich Albernese, fand Draco.

Jedenfalls war er in den letzten Tagen dazu übergegangen, immer zufällig in ein anderes Zimmer zu verschwinden, wenn er in seinem Kamin auch nur das kleinste Zipfelchen einer grünen Flamme entdeckte. Möglich, dass sie jetzt hier auftauchte, um „nach dem Rechten zu sehen“, wie sie es gerne ausdrückte.

Draco hatte auf einen Besuch seiner Mutter momentan weniger Lust als auf eine gemütliche Bergwanderung durch ein Drachenschutzgebiet, aber trotz allem wäre es mehr als nur unhöflich, sie einfach so vor der Tür stehen zu lassen. Außerdem wollte er, dass dieses Klingeln aufhörte! Er hatte *Kopfweg*, verdammt! Warum nahm hier verflucht nochmal nie jemand Rücksicht auf ihn?

Im Stillen vor sich hin lamentierend richtete er sich schließlich auf, warf sich einen Bademantel über, um seiner Mutter nicht in T-Shirt und Boxershorts gegenüber zu stehen und schlurfte träge in die Diele. Im Vorbeigehen warf er einen flüchtigen Blick in den Spiegel und erstarrte im selben Augenblick wie vom Donner gerührt. Aus dem Spiegel starrte ihm ein lila Monster mit waschbärenähnlichen Augenringen, zerzausten Haaren und vom Schlaf zerknautschtem Gesicht entgegen.

Er hasste Pansy dafür, dass sie ihm diesen Morgenmantel geschenkt hatte. Lila betonte seine Augenringe.

„Das ist nicht ‚Lila‘, das ist *Purpur*“, hatte Pansy ihm auf ziemlich nervtötende und klugscheißerische Art und Weise erklärt. „Die Farbe der Könige!“, hatte sie noch mit einem Ton hinzugefügt, der ganz klar darauf hindeutete, dass sie für diesen kongenialen Schluss Anerkennung wollte. Die hatte sie von Draco allerdings nicht bekommen. Offenbar waren Könige nie blond gewesen, denn wenn dem so gewesen wäre, hätten sie

keinesfalls Purpur als „ihre“ Farbe ausgewählt.

Draco seufzte tief. Was brachte es schon, die Angelegenheit unnötig hinauszuzögern? Seine Mutter hatte ihn bereits in allen möglichen und unmöglichen Lebenslagen gesehen, also kam es darauf auch nicht mehr an. Vor einem anderen Menschen hätte er sich allerdings niemals so in der Öffentlichkeit gezeigt, und falls es jemals so weit kommen sollte, würde er sich selbst auf der Stelle Avada-Kedavraen, so viel stand fest. Ein Malfoy hatte seinen Stolz.

Bevor er endlich zur Tür ging – das Klingeln hörte er schon fast nicht mehr – schnappte er sich noch eine Zigarette aus dem Päckchen, das am Garderobentisch lag und zündete sie an. Der erste tiefe Zug brannte wie die Hölle in seiner ausgetrockneten Kehle und ließ ihn sehr trocken und ungesund Husten, aber nach dem zweiten fühlte er sich etwas bereiter dazu, seiner Mutter gegenüber zu treten.

Das Klingeln setzte gerade von neuem an, als er schwungvoll die Tür aufriss. Beinahe fiel ihm seine Zigarette aus dem Mundwinkel.

Das war nicht Mutter.

Das war allerdings auch kein anderer Mensch, was einerseits gut war, da Draco sich deshalb nicht selbst Avada-Kedavraen musste, andererseits aber auch ungemein verstörend.

Vor ihm stand ein riesiges Huhn.

Draco blinzelte.

Das Huhn hatte einen Flügel auf dem Klingelknopf und wirkte – soweit Draco das beurteilen konnte, was ihm aber außerordentlich schwer fiel, zumal er sich seines momentanen geistigen Zustands nicht so hundertprozentig sicher war – ungefähr genauso verstört wie er. Es starrte ihn an und vergaß im ersten Moment, dass es nicht mehr zu klingeln brauchte und zog seinen Flügel erst Sekunden später zurück. Die plötzliche Stille machte die Situation noch viel grotesker, als sie ohnehin schon war.

So viel hatte er nicht getrunken, da war Draco sich sicher. Hatte gestern jemand mit seinem Getränk herumgepfuscht? Ihn heimlich verhext? Ihm eins mit einem Quidditch-Schläger übergezogen? Nein, daran würde er sich erinnern. Das Huhn musste echt sein. Ohne dass sein Gehirn wirklich den Befehl dazu gegeben hätte, hob er wie in Trance seinen Arm und stieß dem Huhn einen Zeigefinger in den Bauch.

Das Huhn gab ein seltsames Geräusch von sich und hüpfte gleichzeitig mit beiden Füßen nach hinten. Unwillkürlich musste Draco grinsen. Es war also keine Halluzination, sehr gut. Wie um sich selbst zu bestärken, nahm er noch einen Zug von seiner Zigarette. Das Huhn starrte ihn an. Er starrte das Huhn an.

Dann erst wurde ihm bewusst, dass das Huhn eigentlich kein Huhn war, es war nicht echt. Das war ein Mensch in einem überaus voluminösen, federbedeckten Hühnerkostüm, komplett mit riesigem Hühnerkopf und irritierenden Hühneraugen und Hühnerschwanz und was eben sonst noch zu einem Huhn gehörte.

Das verfluchte Huhn war nicht echt, und er hatte deswegen schon begonnen an seinem Verstand zu zweifeln! Wer auch immer sich diesen kranken Scherz ausgedacht hatte, er würde dafür büßen! Mit einem Ruck hob er reflexmäßig seine Zauberstabhand, stellte aber fest, dass sich diese einzig und allein an seiner Zigarette festklammerte. Er warf dem Huhn einen bösen Blick zu, klemmte sich die Zigarette zwischen die Lippen und zog seinen Zauberstab aus der Tasche seines Morgenmantels in der Farbe der Könige. Das Huhn beobachtete all das mit schief gelegtem Kopf.

„Du sagst mir jetzt auf der Stelle wer du bist und was diese kranke Scheiße soll, oder ... oder ... ich ramm dir den Zauberstab in deinen gefiederten Arsch!“ Draco war sich bewusst, dass das keine sehr gewitzte

Drohung gewesen war, aber seine Eloquenz ließ um diese Stunde eben noch etwas zu wünschen übrig. Er hatte dringend einen Kaffee nötig. Oder zwei. Oder sieben.

Das Huhn neigte kurz den Kopf auf die andere Seite, als würde es abwägen, welche Option bei dieser Sachlage zu bevorzugen wäre, dann drehte es sich um und rannte davon.

„Hey!“, schrie Draco wütend hinter ihm her. Und nochmal „HEY!“, aber das Huhn kümmerte sich nicht darum. Schon hatte es die Treppe erreicht und wackelte ungeschickt Stufe für Stufe hinunter. Einen Moment wunderte sich Draco, warum es nicht den Lift verwendete – immerhin wohnte er im 4. Stock –, doch dann wurde ihm klar, dass es bei seinem Volumen wahrscheinlich nicht durch die Tür passte. Außerdem liefen Verfolgungsjagden klassischerweise immer über die Treppe ab.

Außerdem implizierte der Begriff „Verfolgungsjagd“, dass der Verfolgte auch von jemandem gejagt wurde.

„Verflucht“, murmelte er. „Scheißtag!“

Unruhig ließ er den Blick zwischen seiner Wohnung und der Stelle, an der das Huhn im Treppenhaus verschwunden war, hin und her gleiten. Mit einer wütenden Handbewegung warf er seine Zigarette auf den Boden und rannte ohne nachzudenken hinter dem Huhn her.

Es hatte einen kleinen Zeitvorsprung, aber Draco konnte ein wenig davon auf den Stufen einholen. Er riss die Tür seines Mietshauses auf und blickte hastig die Straße auf und ab. Es herrschte reger Betrieb, aber ein riesiges, weißes Huhn war nicht so leicht zu übersehen. Draco entdeckte es in einiger Entfernung, wie es im Slalom einige Spaziergänger passierte. „Stopp!“, schrie er, und war kurz davor ein eindrucksvolles „Haltet das Huhn!“ hinzuzufügen, ließ es dann aber sein und rannte stattdessen weiter, um das Huhn einzuholen.

Dieses hatte mittlerweile allerdings bemerkt, dass es verfolgt wurde und setzte seinen Weg umso hastiger fort. Es machte sich nicht mehr die Mühe, den Leuten auszuweichen, aber zumal die meisten ohnehin erstaunt vor ihm zurückwichen, ergab das keine größeren Probleme. Draco dagegen hatte das Gefühl, die gesamte Londoner Einwohnerschaft hätte sich gegen ihn verschworen. Er kämpfte sich durch kleinere Horden kichernder Schulmädchen, sah sich fast innerhalb einer Gruppe von Ausflüglern aus dem Pensionistenheim verloren und musste sich beinahe mit den Fäusten gegen die Hardcore-Ausverkaufs-Shopper zur Wehr setzen, die penetrant auf ihrem Recht beharrten, die uneingeschränkten Herrscher der Fußgängerzone zu sein.

Als er endlich wieder uneingeschränkte Sicht über die gut besuchte Einkaufsstraße hatte, sah er gerade noch, wie die Schwanzfedern des Huhns in einem Hauseingang verschwanden. Er versuchte, sich den Punkt zu merken, und hastete darauf zu, sein lila Bademantel wehte dabei dramatisch hinter ihm her. Ohne darauf zu achten, wo er war, riss er die Tür des schummrigen Pubs auf, und war umso überraschter, als er sich ausgerechnet im Tropfenden Kessel wieder fand.

Verwirrt ließ er seinen Blick durch das fast leere Lokal streifen. „Wo ist das Huhn hin?“, fragte er in die im Raum herrschende Stille hinein. Tom, der alte Wirt, sah ihn an, als hätte er den Verstand verloren. „Das HUH! Wo ist das verdammte Huhn, das hier vor einer Minute reinkam! Es war *riesig!*“ Draco war kurz davor, zu hyperventilieren.

„Huhn war hier keins“, sagte Tom schließlich und grinste sein typisches zahnloses Grinsen. „Aber vielleicht setzt du dich und nimmst einen Drink. Zur Beruhigung.“

Draco, plötzlich vollkommen ausgebrannt und energielos, nickte schwach und trottete zur Bar, um sich dort schwer auf einen der Hocker fallen zu lassen. Er musste den Kopf in seine Hand stützen, weil er das Gefühl hatte, sonst mit der Stirn auf die Theke zu knallen – und so wie die aussah, wäre das sicher nicht allzu hygienisch gewesen. Tom hatte ihm ohne weiteren Kommentar ein Glas mit einer nicht näher definierbaren, sandfarbenen Flüssigkeit vor die Nase gestellt und ohne weiter nachzufragen trank Draco es in einem Zug aus.

Das Getränk war scheußlich, aber irgendwie fühlte sich sein Kopf danach besser an.

„Eh ... Malfoy?“

„Nein!“

Im stillen Schock weiteten sich Dracos Augen um eine Winzigkeit, während er versuchte, seine Fassung weitestgehend zu bewahren. „Was, Potter?“, fragte er, mit so viel Gift in der Stimme, wie er nur konnte. Es war wirklich ein Scheißtag.

„Warum trägst du keine Schuhe?“, fragte Potter, ungeachtet der Tatsache, dass Draco ihn gerade mit Blicken zu töten versuchte. Es klappte nicht.

„Und warum befindest *du* dich auf dem intellektuellen Niveau eines Spiegeleis?“, giftete Draco ihn an. „Ich hab’ jetzt wirklich Besseres zu tun, als auf deine jeglichen Sinnes entbehrende Frage einzugehen, also kriech von mir aus zurück in das Loch, aus dem du gekommen bist und verrecke elendiglich, okay?“

Potter musterte ihn von oben bis unten mit zusammengezogenen Augenbrauen. „Genau genommen“, sagte er schließlich und sah Draco dabei standhaft in die Augen, „entbehrt diese Frage nicht jeglichen Sinnes. Sie drängt sich geradezu auf, neben noch so einigen anderen Fragen, die ich jetzt aber der Diskretion wegen unterlasse.“ Dabei fixierte er auf unangenehme Weise Dracos allzu leicht bekleidete Körpermitte.

Verfluchte Scheiße. Jetzt würde er sich doch selbst Avada-Kadavraen müssen. Oder besser – er würde einfach Potter diesen penetranten Vollidioten umbringen. Irgendwann. Ein öffentliches Pub schien Draco doch nicht ganz die richtige Lokalität für einen äußerst blutigen und qualvollen Meuchelmord zu sein, zu dem seine Gräueltat zweifelsohne ausarten würde.

„Diese Unterhaltung ist hiermit beendet“, erklärte Draco in resolutem Tonfall und wandte sich zur Bekräftigung seiner Worte demonstrativ ab. Aus den Augenwinkeln beobachtete er, wie Potter mit den Schultern zuckte und zu seinem Platz in einem schattigen Winkel des Lokals zurückkehrte. Dann seufzte er tief.

Wie konnte ein verfluchtes Riesenhuhn in einem Pub verschwinden und keiner wollte es gesehen haben? Selbst wenn es weiter auf die Winkelgasse gelaufen wäre, hätte man es doch hier bemerken müssen! Oder war es ein Komplott, machten sie alle gemeinsame Sache? Falls dem so war, steckte sicher Potter dahinter, Potter war *immer* Schuld. Scheiß Potter, der scheiß Held, mit seinen scheiß grünen Augen und diesem verflucht sexy Arsch und -

Scheiße. Jetzt war es schon so weit gekommen, dass er Potter scharf fand. Und was tat der überhaupt hier, ganz allein und ohne Fans, in einem versifften Pub wie diesem? Böse starrte er zu Potters Tisch hinüber, wo dieser gerade im Begriff war, eine Pyramide aus Bierdeckeln zu bauen. Als er Dracos Blick bemerkte, zuckte seine Hand und das Bauwerk brach in sich zusammen.

Draco verdrehte die Augen. Eindeutig Zeit zu gehen. Er erhob sich und wandte sich zum Kamin, als Tom – nicht unfreundlich, aber entschlossen – zu ihm sagte: „Macht dann zwei Sichel, bitte.“

„Ehm ... kann ich das per Rechnung bezahlen?“, stammelte Draco und fühlte, wie dabei die Hitze in sein Gesicht stieg. Merlin sei Dank wurde ein Malfoy von Natur aus nicht rot, aber leicht zu schwitzen begann er in diesem Augenblick trotzdem.

Tom schüttelte stumm den Kopf und Draco überlegte gerade, ob er ihm vielleicht im Tausch seinen Morgenmantel anbieten sollte, als Potter an ihn herantrat, ein breiteres Grinsen im Gesicht, als Draco je an ihm gesehen hatte. Klar, dass er sich an Dracos Unglück weidete. Aber zu seinem grenzenlosen Erstaunen

drückte er ihm zwei Silbermünzen in die Hand.

„Vielleicht solltest du deine Ausrüstung ein wenig... äh... anpassen, wenn du das nächste Mal imaginäre Riesenhühner jagst“, erklärte er ernst und drehte sich dann hastig weg. Aus dem Beben seiner Schultern schloss Draco, dass Potter gerade einen Lachanfall hatte.

Ohne auf diese Tatsache näher einzugehen und Potter angemessen verbal zu bestrafen, wie er es normalerweise zweifelsohne getan hätte, klatschte Draco wortlos die zwei Geldstücke auf die Theke und verschwand so schnell er konnte durch den Kamin. Scheißtag.

Gefallen? Nicht gefallen? Review! :)

Kapitel 2, oder: Mafiamethoden

Hallo ihr da draußen! ^^ Ich hab mich wirklich sehr über alle Kommentare gefreut, schließlich ist das mehr oder weniger das erste Mal, dass ich mich an etwas Humoristischem versuche ;) Also Danke nochmal und ratet schön weiter um die Identität des Huhns mit... Ich wünsche weiterhin viel Spaß!

Kapitel 2

Das nächste Mal sah Draco das Huhn einige Tage später, als er nachmittags mit einer Tasse Tee und einer Zigarette am Balkon stand und darüber nachdachte, ob es wirklich so einen großen Unterschied machte, ob er nun auf Potter scharf war, oder auf irgendeinen anderen Menschen auf dieser Welt. Blaise fand, dass es durchaus einen Unterschied machte, Pansy dagegen hatte gemeint, er solle endlich mit seinen verstaubten Vorurteilen aufräumen, schließlich waren sie ja nicht mehr in der Schule.

Normalerweise hätte Draco dieses Thema nie angesprochen, aber als er von dem Vorfall mit dem Huhn erzählte, wurde Pansy bei Potters Namen hellhörig. Genau genommen schien sie Potters Rolle in der ganzen Erzählung mehr zu interessieren, als die Tatsache, dass Draco von einem gefiederten Irren am Samstag morgen aus dem Bett geklingelt worden war, was Draco wiederum einigermaßen kränkte, nachdem er den Unterhaltungswert seiner Schilderung vollkommen anders eingeschätzt hätte. Jedenfalls hatte sie nachgebohrt, bis Draco stockend damit herausgerückt war, dass Potter – obwohl stillos, vollkommen frei von jeglicher Intelligenz und prinzipiell in seinem gesamten Auftreten untragbar – „ja doch irgendwie was hatte“.

„Und er hat dich im Tropfenden Kessel eingeladen!“, hatte Pansy noch einmal betont, worauf Draco etwas Unverständliches in die andere Richtung gemurmelt hatte, das vermutlich davon handelte, dass ihn diese Aktion enorm in seinem Malfoy'schen Stolz verletzt hatte.

Augenblicklich grübelte er darüber nach, ob er Potter vielleicht einen Scheck über zwei Sickel schicken sollte, oder ob das dann zu kleinlich wirken würde. Momentan tendierte Draco dazu, die Sache auf sich beruhen zu lassen, einfach um sie nicht noch einmal aufzurollen, damit sie möglichst schnell in Vergessenheit geriet – Pansy dagegen plädierte natürlich dafür, Potter eine Dankeskarte zu schicken, am besten noch mit einer Einladung auf einen gemeinsamen Kaffee. Aber im Vergleich dazu fand Draco sogar die Avada-Kedavra-Methode humaner – egal, ob nun gegen sich selbst oder gegen Potter angewandt. Sie würden sich beide keinen Gefallen tun, wenn sie...

Moment! Das alles stand ja sowieso nicht zur Debatte, denn eigentlich hatte Draco entschlossen, den fraglichen Tag mitsamt der enthaltenen Demütigungen einfach aus seinem Gedächtnis zu streichen. Unwiederbringlich.

Keine Schulden, kein Potter, keine Toten, und vor allem kein Huhn!

Und genau an diesem Punkt tauchte es wieder auf. Es stand mitten auf dem kleinen, begrünten Hinterhof, auf den man von Dracos winzigem Balkon aus blickte, sah zu ihm herauf und *winkte*. Fröhlich, wie ein gutgelaunter Sonntagsausflügler, der eine lustige Bootsrundfahrt machte; es fehlte nur die obligatorische Kamera um den Hals und eine Baseballmütze.

Draco ließ seine Teetasse fallen, die mit einem lauten Klirren in tausend Scherben zersprang. Heißer Tee ergoss sich über Dracos Füße. „Scheiße!“, fluchte er leise und stolperte rückwärts aus der nassen Pfütze auf dem gefliesten Boden des Balkons. Ein flüchtiger Blick genügte, um sich zu überzeugen, dass sich das Huhn

nicht von der Stelle gerührt hatte, als würde es auf ihn warten. Dann bückte es sich reichlich ungeschickt und umständlich in seinem voluminösen Federkostüm und tat irgendetwas, das Draco auf die Entfernung nicht erkennen konnte.

„Accio Kamera“, bellte Draco in sein Appartement. Diesmal wollte er Beweise, dann konnte ihm keiner mehr erklären, er hätte Halluzinationen. Er hörte ein leises Krachen aus seiner Wohnung, als die Kamera sich ihren Weg aus der verschlossenen Schublade bahnte, in der sie für Gewöhnlich aufbewahrt wurde. Gleichzeitig nahm er aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahr und wandte sich gerade noch rechtzeitig um, um zu sehen, wie das Huhn mit einem faustgroßen Stein nach ihm warf und davonlief.

Draco duckte sich geistesgegenwärtig und im nächsten Augenblick flog der Stein genau dort vorbei, wo eben noch Dracos Kopf gewesen war und durchbrach dann mit einem trommelfellstrapazierenden Klirren die Fensterscheibe neben der Balkontür. Im selben Augenblick zischte die Kamera durch eben diese nach draußen, segelte in einem eleganten Bogen übers Balkongeländer und knallte schließlich mit einem dumpfen Geräusch auf den Rasen zehn Meter tiefer.

„Was zum...“, setzte Draco an, ohne zu wissen, was er eigentlich sagen wollte. Oder zu wem er es sagen wollte.

Die Scherben der Teetasse knirschten unter seinen Füßen, als er fassungslos ans Geländer trat. Zuerst sah er nach unten, wo die Überreste seiner Kamera lagen, dann dorthin, wo eben noch das Huhn gestanden hatte. Es war spurlos verschwunden, wie das letzte Mal. Nur das es heute noch mehr Verwüstung hinterlassen hatte.

„Pansy“, hauchte Draco schwach und drehte sich um. Wie in Trance ging er zum Kamin, warf Flohpulver hinein und nannte die Adresse seiner besten Freundin.

Etwa eine halbe Stunde, zwei Tassen starken Kaffee, vier Zigaretten und einer Menge beruhigende Worte später, kehrten sie zu zweit in seine Wohnung zurück. Sie sah noch genauso aus, wie er sie verlassen hatte: Glasscherben über den Wohnzimmerboden verteilt, die Balkontür weit offen, draußen eine zerbrochene Teetasse.

Pansy schüttelte den Kopf und warf Draco einen seltsamen Seitenblick zu, bevor sie mit einem Schwenk ihres Zauberstabs das Fenster reparierte. Auf die selbe Weise fügte sie auch die Teetasse wieder zusammen. Dann trat sie ans Balkongeländer, um nach unten zu sehen. „Die Kamera ist weg“, erklärte sie trocken und zog eine Augenbraue hoch, als sie Draco ansah.

Dieser nahm diese Nachricht mit weniger als einem Achselzucken auf, hatte er doch eben etwas viel Interessanteres entdeckt. Der Stein, den das Huhn nach ihm geworfen hatte, lag immer noch im Zimmer, und jetzt, wo Draco ihn genauer in Augenschein genommen hatte, hatte er auch den Zettel bemerkt, in den er gewickelt war.

„Die reinsten Mafia-Methoden, diese Hühner von heute“, murmelte er, während er den Papierfetzen abwickelte und glatt strich. Es standen nur ein paar Worte darauf, in einer sehr unsauberen Handschrift, die Draco nicht kannte. Aber er war sich ziemlich sicher, die Worte trotzdem richtig entziffert zu haben. Allerdings war er sich nicht sicher, was das nun zu bedeuten hatte.

„Eh... Pansy?“, fragte er vorsichtig seine Freundin, die sich gerade unvernünftig weit über das Balkongeländer beugte, um allem Anschein nach einen Blick in die Nachbarwohnung zu erhaschen.

„Hm?“, machte sie fragend und kam mit einem anzüglichen Grinsen zurück in Dracos Wohnzimmer stolz, wo Draco mit dem Stein in einer, der Briefchen in der anderen Hand mitten auf dem Teppich saß.

„Genug gesehen, du kleine Spannerin?“, fragte er spöttisch. er kannte die Gewohnheiten seiner Nachbarn

gut genug. Die Wände hier waren dünn.

„So gelenkig wie die wär ich auch gern...“, kicherte sie und ließ sich neben Draco auf den Boden fallen. „Also, was hast du da?“

„Lies“, befahl Draco tonlos und hielt ihr das zerknitterte Stück Papier hin.

Tropfender Kessel, 17 Uhr. Warte dort.

Pansy hob den Kopf und sah Draco fragend an. „Und?“

„Wie *und*? Was soll des jetzt heißen, verdammt?“

„Na dass du um fünf im Tropfenden Kessel sein sollst. Was denn sonst?“

Wie es kam, dass Draco pünktlich um fünf Uhr tatsächlich im Tropfenden Kessel saß, konnte er sich später selbst nicht mehr so recht erklären. Wahrscheinlich hatte es etwas mit Pansy zu tun, aus deren enthusiastischem Gebrabbel er nur mit viel Mühe die Grundaussage „Wenn du rausfinden willst, was es mit dem Huhn auf sich hat, geh hin“ herauslesen konnte. Zumindest hatte er sie jetzt dazu verdonnert, mit ihm zu kommen, damit er sich nicht ganz so albern dabei vorkam.

Er drehte das Glas mit Feuerwhisky, das vor ihm auf dem alten Eichenholztisch stand, zwischen seinen Handflächen hin und her, beobachtete die bernsteinfarbene Flüssigkeit, wie sie gegen die Wand des Glases und wieder zurück schwappte und wie sich das dämmrige Kerzenlicht an ihrer Oberfläche brach.

„Du solltest das nicht trinken, Dray“, erklärte Pansy, die immer wieder nervöse Blicke zum Eingang warf, mit ernster Miene. „Du verträgst das nicht.“

„Und du solltest nicht reden, wie mein Kindermädchen. Das steht dir nicht“, äffte Draco gereizt ihren Tonfall nach. Die ganze Sache gefiel ihm gar nicht. Er konnte doch nicht allen Ernstes hier sitzen und auf das Erscheinen eines gefiederten Verrückten warten, der noch wenige Stunden zuvor versucht hatte, ihn mit einem Stein zu erschlagen? Mit einem Zug leerte Draco das Glas und Pansy schüttelte missbilligend den Kopf.

Es war schon... zehn nach fünf, und weit und breit kein Huhn zu sehen. Möglicherweise war das nur ein dummer Trick und das verfluchte Federvieh räumte in der Zwischenzeit seine Wohnung aus.

Die Tür ging auf und Pansy, die eben noch ein wenig geschmolzt hatte, hob ruckartig den Kopf, während Draco erschrocken zusammenzuckte. Aber nur eine junge Hexe mit zwei kleinen Kindern betrat das Pub, um ihn sogleich durch den Hinterausgang wieder zu verlassen. Draco atmete erleichtert auf.

„Hör mal, wir müssen uns das doch nicht antun. Gehen wir einfach wieder, und –“, setzte Draco, dem die Warterei schon gehörig auf die Nerven ging, gerade an, als die Vordertür mit einem Knall aufflog.

Draco riss den Kopf herum. Da stand Potter, die Haare klebten ihm in der schweißnassen Stirn, sein Atem ging heftig, in den Augen ein irrer Ausdruck, der Draco unwillkürlich nach seinem Zauberstab greifen ließ. Sein Blick glitt hastig durch den ganzen Raum und blieb schließlich an Draco hängen.

„*Malfoy!*“, brüllte er. Und noch einmal: „*Malfoy!*“

Draco zog pikiert eine Augenbraue hoch, als sich die Blicke der übrigen Gäste nun ebenfalls in seine Richtung wandten. Der Aufstand war ihm äußerst unangenehm, er bevorzugte es, nicht mit Erscheinungen wie dieser in Verbindung gebracht zu werden. Außerdem: was zur Hölle war los mit Potter?

„Das hat *irgendwas* mit dir zu tun, Malfoy“, keuchte Potter und kam dabei irgendwie bedrohlich, wie Draco fand, auf dessen Tisch zu, um sich schließlich mit beiden Armen darauf abzustützen und Draco wütend anzustarren.

Pansy war in der Zwischenzeit unauffällig mit ihrem Stuhl weggerückt und machte keinerlei Anstalten, Draco aus dieser misslichen Lage herauszuhelfen, wofür er sich mit einem sehr tödlichen Blick bei ihr bedankte, den sie allerdings geflissentlich ignorierte. Sie war dazu übergegangen, die morschen Holzbalken an der Decke zu betrachten und sich ernsthafte Sorgen über die Statik zu machen, die der Architektur dieses Gebäudes zu Grunde lag.

Mit einem nervösen Grinsen in Potters Richtung – Psychopathen musste man schließlich immer freundlich begegnen, wenn man auf ein möglichst risikofreies Auskommen mit ihnen hoffte – winkte er Tom zu und rief durch zusammengebissene Zähne: „Zwei Feuerwhiskys. Und *schnell!*“

An Harry gewandt fügte er gepresst hinzu: „Es freut mich auch, dich zu sehen. Setz dich doch, Potter!“

Harry setzte sich und sah Draco immer noch an, als würde er ihm jeden Moment an die Gurgel springen wollen. Wortlos stellte Tom zwei Gläser vor sie hin und verschwand genauso unauffällig wieder, wie er gekommen war. Harry griff nach dem Glas, das in seiner Hand zitterte, als er es langsam zum Trinken an seine Lippen hob. Er nippte nur kurz an dem scharfen Getränk, bevor er es wieder vor sich abstellte.

„Da war ein Huhn“, sagte er und Draco merkte, wie sehr er sich anstrengte, seine Stimme ruhig zu halten. „Ich hab das Vieh durch halb London verfolgt, und nach dem, was du dir letzte Woche geleistet hast, weiß ich – das hat etwas mit dir zu tun, Malfoy!“

Draco starrte ihn an.

„Malfoy?“

Keine Reaktion.

„Malfoy!“, schrie Harry ihm ins Gesicht und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

Schon wieder zuckte Draco heftig zusammen. „Das... ist nicht dein Ernst, oder, Potter? Sag mir, dass das nicht dein verdammt Ernst ist!“ Er klammerte sich mit beiden Händen an seinem Whiskyglas fest und starrte auf einen Punkt in der Gegend von Harrys Nasenwurzel. Ihm wirklich in die Augen zu sehen wäre zu viel der Strapaze gewesen.

„Eh... doch?“, fragte Harry vorsichtig, der offenbar zu irritiert war, um noch wütend zu sein.

„Großartig“, murmelte Draco zu seinem Glas. „Einfach großartig. Ich warte hier auf ein Huhn, und dann kommt Potter, der ein Huhn verfolgt hat. Großartig. Von allen Menschen auf der Welt, warum ausgerechnet Potter?“

„Nur als kleiner Hinweis, Malfoy, aber wenn du anfängst, mit deinem Whisky zu sprechen, bedeutet das für gewöhnlich, dass du zu viel davon getrunken hast.“ Harry verzog die Lippen kurz zu so etwas Ähnlichem wie einem gehässigen Grinsen und nahm dann selbst einen kräftigen Schluck.

Draco sah auf und fixierte ihn scharf. „Und das ausgerechnet von dem, der hier reingestürmt kommt, meinen Namen brüllt und ein riesiges Huhn verfolgt haben will? An deiner Stelle würde ich die Klappe nicht so weit aufreißen.“

„Und du solltest mal nicht von Klappe zu weit aufreißen sprechen, Mr.“

Ich-spiel-mich-erst-als-großer-Kriegsheld-auf-und-versteck-mich-wenns-ernst-wird-doch-lieber-daheim-bei-Mami!“

Autsch. Das hatte gegessen. Harry setzte ein überlegenes Grinsen auf, als Draco sehr unmalfoyhaft zu stottern begann. „Das war... Die Situation erforderte... Ich habe...“

Gerade als Harry den Mund aufmachte um Draco den Gnadenstoß zu versetzen, kam Dracos Rettung von unerwarteter Seite.

„Holla die Waldfee!“, unterbrach Pansy und zog ihren Stuhl, der dabei lautstark über den Boden kratzte, wieder an den Tisch heran. „Potter“, sagte sie freundlich und nickte Harry zu, als hätte sie ihn eben erst bemerkt.

„Parkinson“, erwiderte Harry den Gruß ein wenig zurückhaltend und nickte knapp zurück. Dann verschränkte er die Arme und starrte missmutig von einem zum anderen. Auch Draco warf seiner Freundin einen verwirrten Seitenblick zu, der sie aber nicht weiter zu stören schien.

„Also, was gibt’s bei euch?“, fragte sie betont fröhlich und lächelte die beiden Streithähne unpassend breit an.

„Potter hat das Huhn gesehen“, knurrte Draco durch zusammengebissene Zähne.

„Ich hab das Huhn gesehen. Und verfolgt“, wiederholte Harry bekräftigend.

„Ich wollte mich hier mit dem Huhn treffen.“

„Du wolltest dich hier mit dem Huhn treffen?“

„Warum wiederholst du alles, was ich sage? Bist du zu blöd, dir eigene Sätze auszudenken, oder was?“, zischte Draco gereizt.

„Warum um alles in der Welt willst du dich mit einem Huhn treffen, Malfoy?“, ignorierte Harry die Beleidigung. „Hast du sonst niemanden, dem du auf die Nerven gehen kannst?“

„Oh, das kann ich nur zurückgeben, Potter. Du musst schon sehr verzweifelt sein, dass du in letzter Zeit ausgerechnet meine Gegenwart so sehr zu suchen scheinst. Bist du deinen dreckigen Freunden zu langweilig geworden, jetzt wo du nicht mehr regelmäßig den Helden für sie spielen kannst?“

„Ach, und wohin sind all deine erkauften Slytherin-Kumpanen hin verschwunden, Malfoy? Hm?“ Trotzig schob Harry das Kinn vor und blitzte Draco wütend an.

„Ich bin *nicht* erkauft!“, fuhr Pansy ärgerlich dazwischen, bevor Draco zum Gegenschlag ausholen konnte, und die Köpfe der beiden Widersacher fuhren überrascht zu ihr herum, als würden sie ihrer Gegenwart eben erst wieder gewahr werden.

„Prima, sie ist dir also geblieben“, ließ Harry sich nicht aus dem Konzept bringen. „Wenn du schon ein hirnloser Vollidiot ohne Rückgrat bist, musst du wohl wenigstens einen großen Schwanz haben. Das ist dann wohl ausgleichende Gerechtigkeit.“

„Neidisch, Potter?“, fragte Draco hämisch. „Würde das dann nicht bedeuten, dass du gar keinen hast, so voller Ehre und Heldenhaftigkeit, wie du doch steckst?“

„Mein Schwanz ist hier nicht das Thema!“, schimpfte Harry so laut, dass sich einige irritierte Blicke auf

ihn richteten. „Und abgesehen davon lässt seine Größe nichts zu wünschen übrig, nur das du's weißt!“, setzte er in normaler Gesprächslautstärke hinzu und leerte dann in einem kräftigen Zug sein Glas Whisky. „Noch einen, bitte“, rief er zur Bar.

Draco grinste breit. „Schon gut, Potter“, erklärte er gönnerhaft. „Und im Übrigen ficke ich nicht mit Pansy.“

Moment. Warum hatte er das jetzt eigentlich gesagt? Wäre es nicht besser gewesen, Potter im Glauben zu lassen, Pansy wäre seine Freundin? Also... nicht, dass es ihm irgendwas gebracht hätte, aber zumindest erweckte es den Anschein von Überlegenheit, wenn er eine Freundin hätte und Potter nicht. Und überhaupt, Potter brauchte sowieso nicht zu wissen, dass er Männer bevorzugte. Gerade Potter, der würde sicher nicht zögern und ihm daraus einen Strick drehen! Da hatte er sich aber geschnitten, der kleine komplexbehaftete Spinner!

„...sondern mit jemand anderem!“, fügte Draco hastig hinzu und stolperte dabei fast über seine eigenen Worte. „Ich ficke mit jemand anderem. Einer anderen. Einer Frau. Meiner Frau – eh, Freundin, natürlich. Zukünftigen Frau. Wir sind nämlich verlobt.“

Pansy und Harry starrten ihn beide einen Augenblick lang ziemlich verwirrt an, bevor Pansy ihren Schock überwand und als erste den Mund wieder auf bekam. „Eh, Draco, du bist nicht –“

Mit einem scharfen Tritt gegen ihr Schienbein brachte er Pansy zum Schweigen. „Erm, ja. Jetzt schon, ich meine – es ist noch nicht offiziell, wir wollten es noch geheim halten... So gesehen seid ihr wohl die ersten, die...“, er brach ab und zwang sich zu einem panischen Grinsen. „Eh... Überraschung?“

„Das ist es allerdings“, sagte Pansy frostig und sah weg.

„Und.. eh... wer ist die Glückliche?“, fragte Harry um das unangenehme Schweigen zu überbrücken.

Draco schluckte. Ja, wer war die Glückliche? „Du... kennst sie nicht. Sie ist Russin. Tochter eines Geschäftspartners meines Vaters.“

„Ah, eine von *der* Sorte...“, murmelte Harry verächtlich und verzog den Mund zu einer Grimasse der Missgunst. „Na dann, alles Gute, Malfoy. Scheint ja, als hättest du genau das Richtige für dich aufgetrieben.“

Bevor Draco sich eine gemeine Retourkutsche einfallen lassen konnte, fiel Pansy ihm ins Wort: „Und was ist mit dir, Potter? Ich hab kürzlich von einem Wettbewerb in der Hexenwoche gelesen – wer den besten Grund liefert, die Richtige für dich zu sein, gewinnt ein Abendessen mit dir. Hätte nicht gedacht, dass du dich für sowas hergibst...“

Harry lief bei ihren Worten ein wenig rot an, was Draco amüsiert beobachtete. „Die zahlen gut“, murmelte er verlegen. „Und die Richtige gibts sowieso nicht“, fügte er noch leiser hinzu, so dass Pansy sich vorbeugen musste, um seine Worte zu verstehen.

„Das klingt aber sehr verbittert“, sagte sie und lächelte ihn einladend an, so als hätte sie sich eben selbst zu seiner neuen Therapeutin erkoren. Draco versuchte indes, seine eigene Anwesenheit zu leugnen und starrte Löcher in die Luft, spitzte dabei aber genau die Ohren, um auch ja kein Wort zu versäumen. Bevor er aber zugegeben hätte, dass es ihn womöglich interessierte, was Potter zu erzählen hatte, würde er sich eher nackt in ein Fass Fluberwürmer setzen.

„Ich bin nicht verbittert“, erwiderte Harry stur und starrte Pansy düster an.

„Wer Dinge sagt, wie ‚für mich gibt es keine Richtige‘, der ist aber verbittert“, setzte sie ebenso stur

entgegen.

Harry beugte sich leicht über den Tisch in ihre Richtung und zischte, die Stimme noch einmal um ein paar Stufen gesenkt, so dass Draco sich anstrengen musste, um ihn noch zu verstehen: „Ich sag doch bloß, dass es keine *Frau* ist. Zufrieden? Und könnten wir das Thema jetzt *bitte* lassen?“

„Wie, du bist *schwul*?“, entfuhr es Draco laut, als der Sinn dieses Satzes endlich bis in sein Hirn durchgesickert war.

„Mafoy, halt einfach ausnahmsweise mal deine verdammte Fresse, ja?“, sagte Harry und klang dabei ziemlich müde.

Ohne, dass er es wirklich wollte, einfach weil es schon so eine Gewohnheit für ihn geworden war, das geldgierige, sich um nichts kümmernde, rücksichtslose Arschloch zu sein, rutschten ihm, verbunden mit einem böartigen Lächeln, die nächsten Worte hinaus. Ungeachtet auch der Tatsache, dass sein Magen bei Potters Offenbarung einen seltsamen kleinen Sprung gemacht hatte, den er sich selbst nicht erklären konnte und im Übrigen auch gar nicht erklären *wollte*. „Was wohl die Hexenwoche wohl *dafür* erst zahlen würde...“

Harry warf ihm einen tödlichen Blick zu und zog abfällig einen Mundwinkel hoch. „Nichts anderes hätte ich von dir erwartet, Malfoy“, erklärte er in hartem Tonfall, der Draco aus irgendeinem Grund unangenehm berührte. „Aber niemand wird dir glauben, du hast keine Beweise.“

Na toll. ‚Wiedermal schön in die Scheiße geritten, Malfoy‘, beglückwünschte Draco sich selbst in Gedanken. Jetzt konnte er nicht mehr von seiner Linie abweichen, ohne sein Gesicht zu verlieren, also stichelte er einfach weiter. „Ich hab deine Aussage. Pansy ist Zeugin, das sollte reichen“, verkündete er selbstsicher.

„Huh?“, machte Pansy abwesend, auf deren Gesicht sich ein gedankenverlorenes Lächeln breit gemacht hatte. „Ich weiß von nichts“, sagte sie schließlich, nachdem sie Draco einen Moment lang eisig angeblickt hatte, und schüttelte leicht den Kopf.

„Falls es euch also nichts ausmacht – ich gehe“, erklärte Potter frostig und stand mit einem Ruck auf.

„Nicht, dass wir um deine Anwesenheit gebeten hätten, Potter...“, erklärte Draco gedehnt und hätte sich im gleichen Augenblick selbst gegen Schienbein treten können.

Genervt wollte sich Harry schon umdrehen, als Pansy hastig dazwischenrief: „Hey, Potter, stopp!“ Als er sich mit fragendem Blick nach ihr umdrehte und eine Augenbraue hob, was Draco wiederum ein bisschen ärgerte – das war immerhin *sein* Markenzeichen –, fügte sie noch hinzu: „Und das Huhn?“

„Gehört gerupft und am Spieß gebraten, meiner Meinung nach“, murmelte Harry düster.

„Komm, Potter, setz dich wieder und trink noch was“, forderte Pansy fröhlich auf und klopfte auf den freien Platz neben sich.

„Ich will nicht mit ihm am Tisch sitzen“, verkündete Draco schmollend.

„Und ich will nicht mit *ihm* am Tisch sitzen“, erklärte Harry mit einem Nicken in Dracos Richtung und blieb mit verschränkten Armen stehen.

„Oh Merlin, wie alt seid ihr?“, stöhnte Pansy auf. „Seht es doch mal so: Nachdem das Huhn offensichtlich etwas mit euch beiden zu tun hat, müsst ihr es los werden, um euch nicht mehr zu begegnen. Also tut euch zusammen und erledigt die Geschichte, um es möglichst schnell hinter euch zu bringen. So einfach ist das.“

„Pah, einfach!“, schnaubte Harry, ließ sich aber wieder auf seinen Stuhl fallen, rückte dabei aber so weit es ging von Draco ab, um ihm vom anderen Ende des Tisches böse Blicke zuzuwerfen.

Draco starrte böse zurück.

Kapitel 3, oder: Anna Kournikova

Holla die Waldfee, um mit Pansys Worten zu sprechen! 16 Kommentare bei zwei Kapiteln - DANKE! Sol ist erschüttert und gerührt. Ich wünsch euch viel Spaß auch weiterhin... :) ~sol

Kapitel 3, oder: Anna Kournikova

Nervös schritt Draco nun sicher schon zum fünften Mal sein Bücherregal ab und ließ seinen Blick hastig über die einzelnen Buchrücken gleiten. Seine Sammlung war beträchtlich und er war nicht wenig stolz darauf, all diese Bücher auch gelesen zu haben und sie nicht nur zu Dekorationszwecken besaß, wie einige Leute es ihm sicherlich zugetraut hätten. Aber immerhin hatte er ja auch reichlich Muße, die er zum exzessiven Studium der großen Klassiker nutzen konnte, nachdem er – genau genommen – nichts tat.

Das war eine Tatsache, die ihm viele Menschen in seinem Bekanntenkreis zum Vorwurf machten, nämlich, dass seine Arbeit aus effektiv nichts weiter bestand, als fürchterlich reich zu sein und seinem Geld dabei zuzusehen, wie es sich quasi von allein vermehrte. Draco hingegen war der Meinung, dass dies ein äußerst nervenstrapazierender Job war, immerhin könnte er auch durch eine einzige Fehlinvestition alles verlieren, außerdem habe sich sein Geld ja auch nicht von alleine so klug angelegt. Und war es sein Fehler, einen reichen Großvater beerbt zu haben? Sicherlich nicht.

Wie dem auch sei, trotz seiner großen Bibliothek war Dracos Repertoire an russischen Autoren äußerst begrenzt. Außer den üblichen Verdächtigen, wie ‚Krieg und Frieden‘ und ‚Anna Karenina‘ hatte seine ansonsten nie versagende Auswahl an Büchern wenig zu bieten, und woher zum Teufel sollte er sonst einen Namen für seine russische Verlobte auftreiben? Alles was er fand, war entweder zu bekannt, oder einfach nur hässlich, und schließlich war er ein Malfoy – er wollte keine Verlobte, egal ob nun imaginär oder nicht, mit hässlichem Namen.

Schließlich seufzte er tief, verschob die weitere Suche auf später und wandte sich zunächst wieder dem Problem der mangelnden optischen Erscheinung seiner namenlosen Freundin zu. Für dieses hatte er allerdings schon einen Plan. Er ließ sich auf sein Sofa fallen und griff nach einem der Frauenmagazine, die auf dem Wohnzimmertisch verstreut lagen, manche zerknittert und von Kaffeerändern überzogen. Wahllos zog er eines aus dem Stapel und schüttelte mit einer kurzen Handbewegung die Ascheflöckchen davon ab, bevor er begann, es aufmerksam durchzublättern.

Natürlich besaß er all diese Hefte nur Pansys wegen, die sie entweder hier vergaß oder die er alleinig für sie besorgte, weil er wusste, dass seine beste Freundin sowieso den größten Teil ihrer Freizeit in seinem Appartement verbrachte. Draco hatte den dunklen Verdacht, sie täte das unter anderem nur wegen der klimatisierten Räume, der luxuriösen Kaffeemaschine und der üppig ausgestatteten Minibar, die Draco sein eigen nennen durfte. Jedenfalls war es schon oft genug vorgekommen, dass sie unangemeldet in Dracos Wohnzimmer aus dem Kamin gestiegen war, und wenn Draco dann so etwas wie ein Gespräch beginnen wollte, hatte sie nur abwehrend mit der Hand gewedelt und sich mit ihrer Zeitschrift in der einen, wahlweise einer Tasse Espresso oder einem Glas Martini in der anderen Hand auf dem Sofa breit gemacht und war den folgenden Nachmittag über nicht mehr ansprechbar gewesen.

Manchmal mutmaßte Draco, sie täte das nur, um ihn nachträglich dafür zu bestrafen, dass er sie im sechsten Schuljahr verlassen hatte. Natürlich war sie damals zunächst wütend, verletzt und enttäuscht gewesen und hatte ihre rasende, wenngleich ziellose Eifersucht auf jeden gerichtet, dem Draco auch nur einen zu langen Blick zugeworfen hatte. Allerdings hatte sie sich dann im Endeffekt recht schnell über in hinweg

getröstet und als sie irgendwann den *wahren* Grund für Dracos Desinteresse an ihr durchschaut hatte, verzieh sie ihm vollends. Trotzdem hatte er hin und wieder noch den Eindruck, sie habe Spaß daran, ihn leiden zu sehen.

So wie etwa bei dieser verfluchten Angelegenheit mit Potter und dem Huhn! Immerhin war es ihr Vorschlag gewesen, dass sie sich gemeinsam in Dracos Wohnung treffen sollten, um die genaue Strategie durchzusprechen. Draco würde sich selbst fortan Horst heißen, wenn sie das nicht nur deswegen getan hatte, um ihm wegen der Ermangelung einer Verlobten in Verlegenheit zu bringen.

Er brauchte über zwei Stunden und etwa fünf Modemagazine, bis er eine passende Verlobte gefunden hatte. Über mehrere Seiten hinweg wurde eine Modelinie von dem selben Modell präsentiert, von dem er fand, dass es den Ansprüchen an eine zukünftige Malfoy gerecht werden könnte. Es war ein Mädchen von vielleicht 22 Jahren, blond – natürlich! –, mit langen, glatten Haaren und schmalem Gesicht. An irgendwen erinnerte es ihn, aber er konnte die Ähnlichkeit nicht zuordnen.

Mit einem Schwenken seines Zauberstabs trennte er die Bilder aus dem Magazin und verlieh ihnen mit einem weiteren Schlenker schmale Rahmen aus Holz. Die nunmehr gerahmten Fotos verteilte er an strategischen Punkten in seiner Wohnung und betrachtete schließlich stolz sein Werk. Potter würde niemals etwas merken.

Ein flüchtiger Blick auf die Uhr sagte ihm, dass er ohnehin schon spät dran war. Hastig packte er den Stapel Modemagazine und versteckte ihn im Schrank, bevor er sich seine Schlüssel schnappte und die Wohnung durch die Tür verließ.

Noch so eine blöde Allüre von Potter – anstatt wie jeder normale Zauberer mittels Flohpulver zu reisen, musste Potter natürlich die *U-Bahn* nehmen! Und weil er außerdem entweder zu blöd oder zu faul war, eine Straßenkarte zu lesen, musste Draco ihn natürlich von der Station abholen. Was war er denn – sein Kindermädchen? Hoffentlich war Pansy da, bis sie zurückkamen, denn länger als unbedingt nötig würde er es sicher nicht mit diesem Gryffindor-Spinner allein aushalten.

Auf dem Weg, der Draco selbst kaum vertraut war, da er seine Wohnung selten auf diesem Wege verließ, kam er an einem Muggelkiosk vorbei, an dem er einige Augenblicke Halt machte, um die Titelblätter der Zeitschriften zu studieren. Das war eine Angewohnheit, die er aus Kriegszeiten beibehalten hatte – er konnte an keiner Zeitung vorbeigehen, ohne nach Nachricht von Tod und Zerstörung Ausschau zu halten. Diesmal aber fand er etwas völlig anderes, wenngleich auch auf ungleich andere Weise Interessantes: „Anna Kournikova in Sydney out“, prangte in fettgedruckten Lettern auf einem Sportmagazin.

Ein kleines Grinsen schlich sich auf Dracos Lippen. Wer interessierte sich denn schon für muggelsport? Fein, jetzt hatte seine Verlobte also einen Namen.

Den Rest der Strecke legte er zügig und ohne sich weiter aufzuhalten zurück. Als er Harry entdeckte, der am Ausgang der U-Bahnstation stand und ziemlich verloren wirkte, senkte das seine Laune nicht einmal so sehr, wie er erwartet hatte. Denn einerseits fühlte er sich jetzt mit seiner Verlobten Anna unverhältnismäßig viel sicherer als vorher, andererseits hatte Potter *sehr* enge Jeans an.

„Potter“, begrüßte er ihn knapp, worauf dieser mit einem ebenso knappen „Malfoy“ antwortete. Den Weg zu Dracos Wohnung legten sie schweigend zurück, jeweils darauf bedacht, den anderen nicht aus den Augen zu verlieren, aber gleichzeitig so viel Abstand voneinander zu wahren, dass keiner auf die Idee kommen könnte, sie gehörten etwa zusammen. Um den Kiosk mit der Sportzeitschrift machte Draco allerdings einen großen Bogen.

In seiner Wohnung angekommen, die, nebenbei bemerkt, immer noch Pansy-frei war, ließ Draco sich am großen Esstisch nieder, während Harry nervös im Zimmer auf und ab tigerte, offenbar beunruhigt von der

Tatsache, sich allein mit Draco Malfoy in einem geschlossenen Raum aufzuhalten. Seine Ruhelosigkeit trieb Draco fast in de Wahnsinn. „Was zu trinken?“, fragte er deshalb verzweifelt, um dem zumindest für einen Moment zu entkommen.

„Ein Glas Wasser vielleicht?“, fragte Harry unsicher zurück und zuckte leicht mit den Schultern, was seinem Tonfall der Ratlosigkeit auch noch optischen Ausdruck verlieh.

„Sicher“, sagte Draco und verschwand in die Küche, wo er drei Gläser mit Mineralwasser füllte, in der Hoffnung, Pansy möge sich bald dazu bequemen, hier aufzutauchen. Er konnte sie nicht einmal unauffällig anfluchen, weil Potter ja das Wohnzimmer mit dem Kamin blockierte.

Als Draco dorthin zurückkehrte, fand er Potter vor eben jenem vor, während dieser ausführlich das Bild aus der Modezeitschrift betrachtete, das auf dem Kaminsims stand.

„Pass auf mit dem Kamin, Pansy kann jeden Moment darin auftauchen“, wies er Harry überflüssiger Weise hin, da der Kamin kalt und leer blieb und keine Anstalten machte, Pansy plötzlich und unvorbereitet auszuspucken.

Harry ignorierte die Warnung völlig und erkundigte sich stattdessen in irgendwie beleidigtem Tonfall: „Ist sie das?“

„Ist *wer was*, Potter? Formuliere deine fragen doch bitte etwas präziser, ja?“

„Ob das auf dem Bild deine Freundin ist, Malfoy“, erklärte Harry und verdrehte die Augen.

Draco warf nochmals einen flüchtigen Blick auf das Bild, ehe er mit einem kurzen „Jep“ Harrys Frage beantwortete. Er war immer noch der Meinung, gut gewählt zu haben, wenngleich er selbst jetzt noch nicht darauf kam, wem die junge Frau ähnlich sah.

„Sieht aus wie deine Mutter“, sagte Harry.

Verdammt!

Draco hustete. „Ich frage mich, wann Pansy endlich auftaucht“, lenkte er wenig kunstvoll ab und registrierte mit Unmut, dass seinen Stimme eine Spur höher klang als zuvor.

„Wie heißt sie eigentlich?“, ignorierte Harry wieder einmal hartnäckig Dracos Worte und starrte weiterhin auf das Bild der jungen Frau, die sich lächelnd im Kreis drehte und ihren wohlproportionierten Körper von allen Seiten präsentierte.

„Anna.“ Draco klammerte sich an seinem Glas fest und sah in die andere Richtung.

„Klingt aber nicht sehr russisch“, erklärte Harry voll Überzeugung.

Anstatt auf diesen Einwand einfach nur überheblich eine Augenbraue zu heben, wie es am angebrachtesten gewesen wäre, platzte Draco ärgerlich heraus: „Anna Karenina heißt auch Anna und ist Russin!“

„Wer ist Anna Karenina?“

„Niemand, Potter, niemand...“, seufzte Draco und blickte ein weiteres Mal auf die Armbanduhr, um sich darüber zu wundern, wo Pansy bliebe. „Sie heißt Kournikova, Anna Kournikova.“

„So wie die berühmte Tennisspielerin? So ein Zufall!“, sagte Harry und lachte.

Verdammt!

Kurz warf er Draco einen Blick zu, der diesen einen Augenblick lang erschauern ließ, doch schon im nächsten Moment hatte er sich wieder vollkommen im Griff. Es war unmöglich, dass Potter etwas ahnte. Trotz allem mochte er die Art, wie Potter lachte, schade eigentlich, dass er es so selten tat. Oder er tat es einfach nicht in Dracos Gegenwart, kam es ihm in den Sinn, was seine Laune augenblicklich wieder um ein paar eben gewonnene Grade wieder senkte.

„Der Name ist ziemlich häufig in Russland“, erklärte er also in gelangweiltem Tonfall, wobei er sein halbvolles Mineralwasserglas in der Hand schwenkte und so tat, als interessiere er sich brennend für die kleinen Bläschen, die darin aufstiegen und mit leisem Prickeln an der Oberfläche zerbarsten.

Diese aus den Fingern gesogene Erklärung schien Potter offenbar zumindest für den Moment zu befriedigen, denn mit einem letzten kurzen Blick auf das Bild ging er hinüber zum Tisch und ließ sich Draco gegenüber nieder. „Eigentlich könnten wir ja auch ohne Parkinson schon mal anfangen“, sagte er und zuckte wieder mit dieser hilflosen Verlegenheit die Schultern, die das Gefühl in Draco auslöste, ihn augenblicklich in die Arme nehmen zu müssen und ihm zu versichern, dass alles gut werden würde. Wahrscheinlich, dachte Draco, hatte er den Dunklen Lord auch auf diese Weise besiegt – ihn einfach so unschuldig-treuerherzig von unten angeblickt und als dieser dann, gerührt von so einem unheimlich großen Ausmaß an naiver Dummheit, seinen Zauberstab hatte sinken lassen, ihm unvermittelt einen Avada Kedavra auf den Hals gehetzt.

Energisch schüttelte er diesen Gedanken ab. „Erm – ja. Vielleicht sollten wir das. Ich meine – nur, weil Pansy nicht... Aber andererseits...“, stammelte er und starrte Harry ohne es zu wollen an, als wäre diesem gerade ein dritter Arm aus der Nase gewachsen. „Also – was sollen wir eigentlich tun?“, rückte er schließlich heraus und gab damit unfreiwillig seine Position als völlig Unwissender preis.

Harry sah so aus, als verkneife er sich ein kleines Grinsen und antwortete ihm etwas zu neutral, um glaubwürdig zu wirken: „Vielleicht sollten wir dem Huhn eine Falle stellen.“

„Eh... Falle?“

„Mhm“, machte Harry und zeichnete mit der Fingerspitze kreise auf die Tischdecke. Dann warf er Draco einen forschenden Blick aus zusammengekniffenen Augen zu, aus dem Draco etwas mehr herauszulesen glaubte, als die bloße Überlegung, ob ihm denn zu trauen sei. Aber bevor er den Gedanken auch nur zu Ende gedacht hatte, war der Moment auch schon wieder vorbei.

Harry fuhr endlich fort. „Es gibt so Methoden... ein relativ komplizierter Zauber, der so etwas wie einen magischen Fingerabdruck nimmt. Er funktioniert aber nur, wenn sich die betreffende Person über einen vorher bestimmten, sehr kleinen Punkt bewegt. Später kann man dann diesen Abdruck mit dem magischen Profil von Leuten vergleichen, und so vielleicht auf die Person kommen, die im Kostüm steckt“, erklärte er und sah Draco mit einem leisen Ausdruck der Überheblichkeit über den Rand seiner randlosen Brille hinweg an.

„Von so einem Zauber hab ich nie gehört“, verlaublich barte Draco deswegen trotzig und hob eine Augenbraue.

„Natürlich nicht“, erklärte Harry, als spreche er mit einem kleinen Kind, wobei er unglaublich zufrieden wirkte. „Er wird von Auroren angewandt. Es wäre wohl nicht sehr zielführend, wenn alle Welt davon wüsste.“

„Und warum weißt ausgerechnet *du* dann davon?“, fragte Draco hinterlistig.

„Also bitte!“, erwiderte Harry heftig und tatsächlich ein klein wenig gekränkt. „Immerhin arbeite ich im Büro für magische Strafverfolgung!“

Draco beglückwünschte sich innerlich zu dem gelungenen Schachzug, ließ sich jedoch nach außen hin nicht die geringste Spur anmerken. „Ach ja, richtig. Ein Schreibtischjob, nicht wahr?“

„Die Bezahlung ist gut!“

„Hätte nicht gedacht, dass du Federkriege der Verfolgung und dem Nahkampf mit echten Verbrechern vorziehst. Granger vielleicht, aber du...“ Draco grinste breit, als er sah, wie Harry langsam rot anlief.

„Weißt du was, Malfoy? Es ist doch scheißegal!“, brauste Harry plötzlich auf und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Kingsley hat mir diesen Job angeboten und ich habe angenommen. Ich bin nie dazu gekommen, meine NEWTs zu machen, was hätte ich sonst schon tun können? Wieder in die Schule gehen? So verdiene ich Geld wie Froschlaich, indem ich effektiv nichts mache, ich habe zwei Assistenten und eine Sekretären, die alles für mich erledigen – sie lassen nicht einmal zu, dass ich mich selbst am Allerwertesten kratze, wenn du so willst. Das Ministerium hält jegliche Arbeit von mir ab, als Dank für meine Existenz, sozusagen. Ich verbringe jeden einzelnen Tag damit, Strichmännchen zu malen (1) und Gesetzbücher zu lesen, um mich vor dem Langweiletod zu retten. So, und wenn du dich jetzt bitte um meine erbärmliche Existenz als Ministeriumshampelmann lustig machen würdest, damit wir das hinter uns hätten?“, schloss er in resigniertem Tonfall.

Draco legte den Kopf schief und sah Harry in sein hochrotes Gesicht. Je länger er so verharrte, desto mehr schien sich Harry unter seinem Blick zu winden und immer größere Angst vor der folgenden Antwort zu bekommen. Erst nach einer halben Minute entschied sich Draco, Harrys Leiden – inzwischen war er weiß wie die Wand hinter ihm geworden – ein Ende zu machen. „Also hast du ziemlich viel Freizeit?“, sagte er gedehnt.

Harry nickte verwirrt.

„Mhm“, machte Draco und setzte einen interessierten Ausdruck auf. „Ich auch.“

„Was willst du damit sagen?“, erkundigte Harry sich misstrauisch.

„Oh, nichts, gar nichts“, winkte Draco lässig ab und machte eine wegwerfende Handbewegung. Dabei ließ er Harry allerdings keine Sekunde aus den Augen. ‚Sieg!‘, dachte er zufrieden. Potter zu einem Wutanfall zu provozieren war doch immer wieder ein Spaß.

„Erm, kann ich... dürfte ich kurz dein Badezimmer benutzen?“, fragte Harry mitten in Dracos gedankliche Selbstbeweihräucherung hinein. Dieser schaute überrascht auf, um festzustellen, dass Harry immer noch irgendwie verstört wirkte, was ihn ungemein befriedigte.

Deswegen antwortete er auch in mit einem, zu seiner sonstigen Verhaltensweise in keinerlei Verhältnis stehenden, breiten Lächeln mit „Natürlich!“ und zeigte Harry anschließend das Bad. Er hörte noch das leise Klicken der Türverriegelung und ein dumpfes Geräusch, dass er als das kräftige Aufeinandertreffen der Badezimmerwand mit Harrys Kopf interpretierte, ehe er ins Wohnzimmer zurückkehrte.

Eben wollte er an den Kamin treten, um einem Notflohruf an Pansy einzuleiten um ihr einerseits mitzuteilen, dass sie sich auf dem geistigen Niveau eines Flubberwurms befand und mit dem Liebreiz einer hungrigen Chimäre ausgestattet war, andererseits, um trotz allem ihre dringende Anwesenheit zu fordern. Möglicherweise sollte er aber die Reihenfolge der Vorbringung dieser Punkte noch einmal überdenken, um den von ihm gewünschten Effekt mit dem Flohruf zu erzielen.

Jedenfalls war er eben dabei, eine Hand voll Flohpulver in den Kamin zu werfen, als jemand an die frisch reparierte Scheibe seiner Balkontür klopfte. Reflexmäßig wandte er sich um, einen Sekundenbruchteil später lag das Tongefäß mit dem Flohpulver in tausend Scherben zu seinen Füßen.

Das Huhn stand, den Schaumgummischnabel gegen die Scheibe gepresst, auf Dracos winzigen Balkon, der sogar zu klein war, als dass sich das beleibte Huhn darauf auch nur hätte im Kreis drehen können. Sein massiger Körper war zwischen der Tür und dem Geländer hinter ihm eingeklemmt, sein Federschwanz, so nahm Draco an, stand zwischen den Gitterstäben des Geländers auf der anderen Seite heraus.

Noch einmal hob es seinen Flügel und klopfte gegen die Scheibe, zu mehr war es in seiner aktuellen Position offenbar nicht in der Lage.

„HA!“, brüllte Draco siegesgewiss. „Jetzt hab ich dich!“ Er stürmte auf die Balkontüre zu und wollte sie schwingvoll aufreißen, um dem Huhn endlich in seinen gefiederten Arsch zu treten, musste dann aber leider feststellen, dass sie sich nach außen öffnete und das Huhn sie somit blockierte. „Verflucht“, schimpfte er leise, gab jedoch nicht auf, sondern rannte ins Schlafzimmer, um von dort aus durch das Fenster auf den Balkon zu klettern.

Mit einer einzigen Handbewegung fegte er sämtliche Topfpflanzen vom Fensterbrett, riss das Fenster auf und hechtete in einem überaus sehenswerten Sprung hindurch, welcher seine Wirkung leider allein deswegen verfehlte, weil keiner das Glück hatte, ihn beobachten zu können. Denn das Huhn war fort.

Dracos Augenlid begann zu zucken. „Accio Zigaretten“, sagte er tonlos und zündete sich mit mechanischen Bewegungen eine an, nachdem das Päckchen zu ihm herausgeschwirrt gekommen war.

„Malfoy?“, hörte er Potters Stimme von drinnen rufen und verspürte große Lust, ihren Besitzer heraus zu locken und vom Balkon zu schubsen.

„Balkon“, antwortete er deswegen schwach. Anhand der Geräuschkulisse wusste er, dass Potter von innen die Tür öffnete und zu ihm heraus trat, ohne sich zu seinem Besucher umzuwenden.

„Die Tür war von innen verriegelt. Wie bist du raus gekommen?“, fragte Potter.

„Fenster“, erklärte Draco reichlich unzureichend und machte eine Kopfbewegung in Richtung des offenen Schlafzimmerfensters. Bevor Harry noch etwas Geistreiches dazu beitragen konnte, fügte er scharf hinzu: „*Das Huhn* war hier.“ Wütend sah er Harry ins verwirrte Gesicht und warf seine noch nicht einmal zur Hälfte gerauchte Zigarette über das Balkongeländer.

Harry machte einen hastigen Schritt zurück in Richtung Tür, als habe er Angst, Draco könnte seinen heimlichen Wunsch verwirklichen und ihn gleich hinterherwerfen. „Oh“, sagte er bloß.

Auf Dracos Gesicht bildeten sich wütende rote Flecken. „Wärst du nicht grade ins Bad verschwunden, hätten wir es erwischt! Dann hätten wir ihm einfach seinen Kopf abreißen können, statt mit beschissenem Aurorenkram zu hantieren, von dem du selbst keine Ahnung hast!“

„Also hör mal, gib mir nicht die Schuld! Wahrscheinlich hat das Huhn es sogar darauf angelegt, dich allein zu erwischen“, verteidigte sich Harry wenig überzeugend. Stattdessen ging er alsbald zum Gegenangriff über. „Aber wie blöd kann man sich überhaupt anstellen, es schon vom eigenen Balkon entwischen zu lassen?“

„Hey, ich kam nicht durch die Tür, das Huhn steckte dazwischen!“, erwiderte Draco heftig und überschlug gleichzeitig seine Chancen, Potters Sturz von seinem Balkon als Unfall zu tarnen. Sie standen nicht sehr gut, also beschloss er kurzfristig, es sein zu lassen, oder zumindest auf einen geeigneteren Zeitpunkt zu verschieben.

„Es steckte fest und du erwischst es trotzdem nicht? Merlin, Malfoy, sogar dir hätte ich ein bisschen mehr Talent zugetraut...“

„*Meine* Talente liegen woanders, aber schön, dass *du* deine anscheinend bei der Jagd von kostümierten Riesenhühnern zu Tage bringst. Das ist wirklich etwas, auf das man stolz sein kann, Meister Strichmännchen!“ Draco setzte dem ein abfälliges Schnauben hinzu und wies dann kalt lächelnd zur Tür. „Wenn du meinst, du kriegst das allein besser hin – bitte! Wo die U-Bahnstation ist, weißt du ja jetzt.“

Harry funkelte ihn wütend aus seinen grünen Augen an, die der Ärger noch ausdrucksvoller gemacht zu haben schien, und Draco ertappte sich dabei, wie er seinen Kontrahenten einen Augenblick lang aller Wahrscheinlichkeit nach ziemlich dümmlich anglotzte, ehe dieser sich mit einer abrupten Bewegung umwandte und in schnellen Schritten den Balkon verließ.

Das Knallen der zu schlagenden Eingangstür verriet Draco, dass er nunmehr allein war. Mit einem tiefen Seufzen der Ratlosigkeit ließ er sich auf dem blanken Balkonboden nieder und zündete sich eine neue Zigarette an. Sein Leben war seit Kriegsende, und vor allem, seitdem ihm mit seinem 21. Geburtstag, der noch nicht allzu lange zurück lag, die Reichtümer seines Großvaters in die Hände gefallen waren, immer perfekt gewesen. Dann tauchte dieses Huhn auf und brachte alles durcheinander! Plötzlich war er verlobt und auf der Großwildjagd und heimlich in Potter verknallt, und alles auf einmal. Das konnte eigentlich nur schief gehen, es roch förmlich nach einer Katastrophe.

Im Moment tiefsten Selbstmitleids hörte er ein plötzliches Knistern aus dem Inneren seines Appartements, das vom Aufflammen des Kaminfeuers sprach. Und wirklich tönte nur wenige Augenblicke später Pansys Stimme durch die Wohnung: „Dray? Sorry, dass ich spät bin, hatte noch was zu erledigen... Merlin, was ist denn *hier* passiert? Draco?“

„Balkon“, rief er matt zurück und einen Moment später tauchte Pansy neben ihm auf.

„Hey... wo ist Potter?“

Draco schenkte ihr einen Blick der völligen Missbilligung und sagte: „Weg.“

Natürlich ließ Pansy diese Erklärung nicht auf sich beruhen und nachdem Draco ihr die ganze Geschichte in aller Ausführlichkeit erzählt hatte, wobei sie ihn mehrmals unterbrochen und nachgefragt hatte, sah sie ihn lange nachdenklich an. Schließlich äußerte sie eine Vermutung, die Draco dazu brachte, sich am Rauch seiner Zigarette zu verschlucken.

„Was, wenn Potter es selbst ist?“

(1) Eine kleine Hommage an „A Season In Hell“, in der deutschen Übersetzung von der bezaubernden Resimesdra hier zu finden.

Kapitel 4, oder: Du riechst nach Patchouli, Potter!

I'm sorry! Tut mir leid, dass es so lang dauert, besonders, weil ihr alle wieder so phantastische Kommentare geschrieben habt! DANKE!

*Am zügigen Weiterschreiben hindern mich momentan leider ein Umzug und das Ende des Semesters, mit einem Haufen Arbeiten, die ich die ganze Zeit über lustig vor mir her geschoben hab... was sich jetzt rächt.
*mopf**

Also Kinder, macht immer brav pünktlich eure Hausaufgaben, damit ihr nicht so endet, wie die chaotische Solvej. Im Chaos nämlich. ;)

Viel Spaß!

Kapitel 4, oder: Du riechst nach Patchouli, Potter!

Das alles hatte Draco einigermaßen verstört. Pansy hatte ihm ihre Sicht der Dinge bei mehr als nur einem Glas Martini ausführlich erläutert, und je weiter der Martinikonsum fortgeschritten war, desto enthusiastischer war sie in der Bekundung der Tatsache geworden, dass Draco die Hühneraktion, wie sie es nannte, als Chance betrachten solle. Denn offenbar – *offensichtlich* sagte Pansy, *möglicherweise* sagte Draco, *offenbar* war der Kompromiss, auf den sie sich geeinigt hatten – versuchte Potter auf diese Weise, ihm näher zu kommen.

Was Pansy nun bemüht war, Draco zu erklären, war die Superman-Strategie. Superman wiederum, das musste Pansy erklären, bevor sie mit der eigentlichen Erklärung überhaupt erst anfang, war ein Comic-Held der Muggel. Woher Pansy das allerdings wusste, verschwieg sie ihrem besten Freund geflissentlich. Jedenfalls verhielt es sich so, dass Supermans Normalo-Identität sich jedes Mal unter einem fadenscheinigen Vorwand entschuldigte, bevor seine Helden-Identität ihren großen Auftritt hatte. Und genauso war es bei Potter und dem Huhn.

Abgesehen davon natürlich, dass das Huhn kein Held war. Alles andere als das.

Draco konnte oder wollte es zunächst nicht glauben, aber nachdem Pansy es ihm Begegnung für Begegnung aufgezeigt hatte, musste selbst Draco sich eingestehen, dass es theoretisch möglich war, dass Harry hinter all dem steckte. Immerhin hatte er ihn und das Huhn nie gleichzeitig gesehen. „Wie Superman“, bestätigte Pansy noch einmal und nickte.

„Aber warum das alles?“ Draco saß vornüber gebeugt auf dem Sofa, sein Gesicht in den Händen vergraben. „Das ergibt keinen Sinn! Wenn etwas keinen Sinn ergibt, bekomme ich Kopfschmerzen. Wenn ich Kopfschmerzen habe, muss ich Kaffee trinken, aber dann kann ich nicht schlafen und muss weiter nachdenken und bekomme noch mehr Kopfschmerzen! Irgendwann sterbe ich und dann bin ich tot! Potter will mich umbringen, das ist es! Ich hasse Potter, Potter macht mir Kopfschmerzen!“, jammerte er zwischen seinen Fingern hindurch.

„Feuerwhiskey macht dir Kopfschmerzen, du Mondkalb. Und Potter will dich *nicht* umbringen, er will dich höchstens ins Bett kriegen“, stellte Pansy richtig und nahm Draco seine Flasche weg.

„Ich will aber nicht mit Potter ins Bett!“, erklärte Draco stur, aber die Röte, die ihm dabei langsam aber sicher ins Gesicht stieg, strafte ihn Lügen. Das macht Alkohol mit Menschen. „Und er denkt, ich bin verlobt. Er denkt ich bin hetero...“ Das ‚O‘ am Ende des Wortes zog er unnatürlich in die Länge und verschränkte dabei die Arme, so dass er auf Pansy wirkte, wie ein trotziges, kleines Kind, und sie sich ein kleines Auflachen nicht verkneifen konnte.

„Wer weiß, was er weiß“, kicherte sie und griff nach Dracos Zigarettenschachtel.

„Hey!“, protestierte er schwach und ziemlich wirkungslos und fügte deswegen hinzu: „Dann zünd mir wenigstens auch eine an.“

Pansy, selbst schon leicht angeheitert, tat wie geheißen und noch während sie die beiden Zigaretten gleichzeitig zwischen ihre Lippen geklemmt hatte, kam ihr die entscheidende Idee. „Du musst“, nuschelte sie zwischen halb geschlossene Lippen hindurch, „ihm sagen, dass du das Huhn wieder gesehen hast.“

„Hab ich aber nicht. Und ich red auch nicht mit ihm“, meinte Draco stur und nahm seine Zigarette entgegen, während Pansy einen Hustenanfall bekam.

„Du wirst ihn auch anlügen“, keuchte sie schließlich mühsam und trank einen Schluck Martini nach. „Und dann siehst du, wie er reagiert. Und dann lässt du dich von ihm flachlegen.“

„Und dann werf ich ihn vom Balkon!“, fügte Draco begeistert hinzu, erntete dafür jedoch nur einen bösen Blick.

„Trink noch Whiskey“, befahl Pansy und grinste breit, als sie Draco die halbvolle Flasche reichte.

Zwei Stunden später war Draco auf alle Viere gegangen und glaubte, in einen fremden Kamin kotzen zu müssen, wenn dieses Gedrehe nicht bald einmal aufhörte. Langsam begann er zu verstehen, warum Potter die U-Bahn gegenüber Flohpulverreisen bevorzugte. Plötzlich hörte die Bewegung auf, nur das Bild vor seinen Augen drehte sich immer weiter und blieb einfach nicht stehen. Aber nachdem er ein paar Mal geblinzelt hatte, wurde es zumindest ein bisschen langsamer.

Sein Kopf befand sich in einer Küche – einer sehr dunklen, sehr alten, sehr verkommenen Küche, soweit er das aus seiner unvoreilhaftigen Perspektive und in seiner visuellen Dauerkarussellfahrt erkennen konnte. Inmitten der Küche stand ein wuchtiger Tisch mit vier menschlichen Füßen darunter, der Runde um Runde um Dracos Kopf zu drehen schien.

Draco atmete tief ein, um dann auf sich aufmerksam zu machen, bekam dabei aber Ruß in die Nase und musste niesen. Das tat allerdings auch seinen Zweck.

„Malfoy?“, sagte Harrys Stimme und kurz darauf sah Draco sich fast Nase an Nase mit Harry Potter, welcher sich vor dem Kamin auf die Knie gelassen hatte.

„Hi Potter“, sagte Draco in Ermangelung einer besseren Erklärung und grinste dämlich.

„Was macht Malfoys Kopf in unserem Kamin?“, fragte eine weibliche Stimme weiter hinten im Zimmer, in der deutlicher Unmut mitschwang.

„Malfoy, was macht dein Kopf in unserem Kamin?“, fragte Harry nach.

„Unserem?“, ließ Draco verwirrt vernehmen und Harry warf einen vielsagenden Blick nach oben, offenbar zu der weiblichen Person, deren Gesicht Draco nicht sah und über deren Identität er deswegen nur Spekulationen anstellen konnte.

„Gin und ich wohnen hier“, erklärte Harry nun trotzdem mit einem Achselzucken. „Zusammen mit Neville und Terry Boot, wir sind so eine Art WG.“

„Scheußliche WG“, meinte Draco.

„Das ist das alte Black-Haus, du Depp“, erwiderte Harry ungehalten.

„Oh“, machte Draco geistlos und lenkte wieder ab. „Eine WG also...“

„Jep. Terry ist erst kürzlich hier eingezogen, vorher hat Ron hier gewohnt, aber er ist jetzt mit Hermine nach Southampton gezogen, weil sie–“

„Stop!“, schrie Draco dazwischen. „Zu viel Information!“ Zur Untermalung verzog er sein Gesicht zu einer leidenden Grimasse. Er hörte, wie die weibliche Person, die sich nun als Ginny Weasley entpuppt hatte, abfällig schnaubte und sah dann, wie sich ihre Beine – und mit ihnen wahrscheinlich auch der Rest von ihr – aus der Küche entfernten.

„Du riechst nach Feuerwhiskey“, stellte Harry jetzt fest und hob wieder eine Augenbraue, was Draco rasend machte.

„Pah! Und du riechst nach Patchouli (1), Potter“, entgegnete er patzig und beobachtete befriedigt, wie sich Harrys Augen einen Augenblick lang erstaunt weiteten. Ha, dem hatte er es aber gegeben!

Harry schwieg.

„Ich hab das Huhn wieder gesehen“, ließ er sich nun endlich dazu herab, den Grund für seine Anwesenheit zu erklären.

„Du hast also das Huhn gesehen“, wiederholte Harry, der sich von dieser Tatsache erstaunlich unbeeindruckt zeigte. „Und was soll ich jetzt mit dieser Information anfangen?“

„Das is' *unser* Huhn! Wir müssen es fangen!“

„Ach, jetzt ist es also wieder ‚unser Huhn‘, hm? Gestern warst du da noch anderer Meinung...“, rekapitulierte Harry ihre letzte Begegnung und grinste widerlich selbstgefällig. „Du gibst doch nicht etwa zu, dass du im Unrecht gewesen bist?“

Draco hätte ihm gerne ins Gesicht gespuckt. Stattdessen kommandierte er bloß mit plötzlich wiedergefundener Schärfe: „Komm morgen um 17 Uhr zu mir und wir arbeiten eine Strategie aus. Und bring Unterlagen zu deinem Möchtegerm-Auroren-Zauber mit!“

Bevor Harry etwas erwidern konnte, verschwand Draco aus dem Kamin, legte eine weitere schwindelerregende Fahrt durchs Flohnetzwerk hin, schickte Pansy nach Hause, übergab sich in die Toilette und ging anschließend ins Bett.

Pünktlich um 17 Uhr am nächsten Tag klingelte es an der Tür und Draco fiel mit einem Schlag wieder ein, was sein Hirn rücksichtsvoller Weise vorübergehend aus seinem Kurzzeitgedächtnis gelöscht hatte: Potter. Er fühlte den spontanen Impuls, im Boden zu versinken oder sich zumindest unter seiner Bettdecke zu verkriechen und erst morgen oder übermorgen oder wenn Potter endlich weg war, wieder raus zu kommen.

„Und du riechst nach Patchouli, Potter!“ Was bei Salazar hatte er sich bloß dabei gedacht? *Patchouli!*

Als es zum zweiten Mal klingelte, ging Draco endlich zur Tür. Er entsperrte nur das Schloss von innen, ohne die Tür zu öffnen, und schleppte sich in die Küche, wo er sich hinter einem Schrank versteckte und sich an seiner Kaffeetasse festzuklammern suchte, was ihm vorübergehend sogar half.

Aber schon viel zu bald hallte Harrys Stimme durch die Wohnung: „Eh... Malfoy? Malfoy! Ich bin jetzt

hier. Ich ist Harry. Potter. Du hast mir gestern gesagt, ich solle kommen, falls du dich nicht mehr erinnerst. Aber du hast mir die Tür aufgesperrt und nicht aufgemacht, ich denke, das würdest du nicht tun, wenn du nicht gewusste hättest, dass ich es bin, deswegen nehme ich an, du erinnerst dich. Also... Ich wollte nur sagen, falls du was brauchst... eh... Draco? Bist du hier? Was zur Hölle machst du da unten?“

Draco kauerte hinter seinem Schrank am Boden, die Beine nah an den Körper gezogen und die Hände fest um seine Kaffeetasse verkrampft, und blinzelte treuherzig nach oben, so als säße er hier jeden Tag zum Kaffee trinken. „Ehm, hallo Potter“, nuschelte er.

Harry hob eine Augenbraue.

„Kaffee?“, fragte Draco und grinste panisch, worauf Harry gleichzeitig mit den Schultern zuckte und nickte. Dann streckte er Draco seine Hand entgegen. Dieser starrte die ihm so dargebotene Hand eine Sekunde lang irritiert an, bevor er sie zögernd ergriff – wobei er mit Entsetzen registrierte, dass seine eigene Handfläche vom exzessiv-panischen Klammern an seiner Kaffeetasse feucht von Schweiß war.

Harry zog ihn schwungvoll hoch und Draco kam mit leicht zitternden Knien, peinlich berührt und mit nichts, als einer peinlich-rosa Tasse mit einem Bärchen und der Aufschrift „You’re my Teddybear“ (Mutter hatte sie ihm zum Einzug geschenkt) zu seiner Verteidigung bei der Hand, direkt vor Harry zu stehen. Näher wahrscheinlich, als er ihm jemals gekommen war, ohne ihm dabei ins Gesicht zu schlagen oder so ähnlich.

Unwillkürlich hielt Draco die Luft an, als Harry keine Anstalten machte, zur Seite zu treten und Draco den Weg aus seiner Nische hinter dem Schrank frei zu machen. Er hörte, wie Harry ruckartig durch die Nase einatmete und starrte wie hypnotisiert auf die Andeutung der Sehnen an dessen Hals und das Spiel ihrer Bewegung, als Harry leicht schluckte.

Ruckartig hob sich Dracos Blick wieder zu Harrys Augen, in denen ein seltsamer Ausdruck lag; eine obskure Mischung aus Verzweiflung, Abwesenheit und – Verlangen?

„Kaffee!“, riss Draco sich abrupt von ihrer Betrachtung los.

Sofort klärte sich Harrys Blick und mit einer hastigen Bewegung machte er einen Schritt zur Seite, der ziemlich lächerlich wirkte, in Verbindung mit seiner leicht panischen Miene. „Ja, Kaffee, bitte!“, nuschelte er schnell und zog sich noch weiter zurück, bis er den schützenden Türrahmen zu seiner Unterstützung erreicht hatte, an dem er sich festklammerte, als wäre er sich seiner körperlichen Verfassung nicht ganz sicher.

Draco vermied es, ihn anzusehen, und machte sich sogleich an der Kaffeemaschine zu schaffen, wobei er unnötig laut mit Tassen und Löffeln klapperte, um die über ihnen lastende, drückende Stille zu übertönen. Allerdings hatte er dabei die ganze Zeit das Gefühl, Harrys Blick im Rücken zu spüren. Als er jedoch ohne sich umzudrehen „Milch und Zucker?“ ziellos in die Küche hinein fragte, bekam er keine Antwort.

„Na dann halt schwarz“, murmelte er missmutig und ging mit der Tasse in der Hand ins Wohnzimmer, wo er Harry wieder in das Bild von Dracos angeblicher Verlobten versunken fand. Diese Konzentration auf ihre Person sagte ihm so gar nicht zu, trotzdem gab er sich Mühe, möglichst gleichgültig zu reagieren und ignorierte Harrys Interesse an ihr völlig.

„War sie eigentlich auch in Durmstrang? Hermine hat immer noch guten Kontakt zu Viktor Krum, womöglich kennen sie sich ja“, erkundigte sich Harry beiläufig, während er nach der Tasse griff und an seinem Kaffee nippte. Angewidert verzog er das Gesicht.

„Stimmt was nicht?“, fragte Draco, um etwas Zeit zu gewinnen.

„Nein, nein, alles in Ordnung...“ Harry wirkte etwas verlegen und stellte seine Tasse wieder ab, eher er sich

erneut ‚Anna Kournikova‘ zuwandte. „Und, war sie?“

„Ehm, nein, sie war auf einer russischen Privatschule. Ihre Eltern sind ziemlich reich“, erklärte Draco ausweichend.

Harry zögerte einen Moment, ehe er erneut zu einer Frage ansetzte, was Draco schon im Vorhinein in Erwartung weiteren unangenehmen Interesses leicht zusammenzucken ließ. „Darf ich dich etwas Persönliches fragen?“

Draco seufzte. „Das tust du doch ohnehin schon die ganze Zeit, also immer nur raus damit“, meinte er sarkastisch.

„Du wirkst nicht sehr... Ich meine – du sprichst so ungern von ihr. Und ich sehe nirgends gemeinsame Fotos von euch, nur Bilder von ihr allein. Kann es sein, dass...“ Langsam lief Harry bei seinen Worten schmerzlich rot an, offenbar war es ihm wirklich unangenehm, diese Frage zu stellen.

„Warum stellt er sie dann überhaupt?“, überlegte Draco verzweifelt, der schon das Schlimmste erwartete. Bye bye Anna Kournikova, bye bye Potter, bye bye Hühnerjagd, verabschiedete er sich schon gedanklich und wunderte sich nebenbei darüber, warum ihm dieser Abschied so unerwartet schwer fiel. Er seufzte erneut.

Harry, der inzwischen seine Schuhspitzen betrachtet hatte, hob verlegen wieder seinen Blick und zuckte entschuldigend die Schultern. „Ich hab irgendwie den Eindruck, dass du sie nicht unbedingt heiraten *möchtest*, verstehst du? So als würdest du das nur deinem Vater zuliebe tun.“ Seine Gesichtsfarbe glich mittlerweile der einer überreifen Tomate. Draco hätte am liebsten laut aufgelacht.

„Was, du glaubst die Heirat wäre arrangiert?“, fragte er amüsiert, während Harry wahrscheinlich alles versuchte, um sich möglichst rückstandslos in Luft aufzulösen. „Nein, Potter, wirklich nicht...“, erklärte Draco und grinste breit. „Übrigens ist die Zwangsehe hierzulande verboten, nur dass du’s weißt.“

„Ja, ist ja gut, ich wollte nur... Ich dachte... Ach, egal. Vergiss es, ja?“, stotterte Potter beleidigt und setzte sich an den Tisch, um noch einen großen Schluck Kaffee zu nehmen, nur um anschließend wieder das Gesicht zu einer Grimasse zu verziehen, als hätte er eben in einer Zitrone gebissen.

„Stimmt was mit dem Kaffee nicht?“, erkundigte Draco sich nochmals, diesmal misstrauischer.

„Ich schätze, der ist völlig in Ordnung“, sagte Harry ausweichend und fügte etwas leiser hinzu: „Ich mag nur eigentlich keinen Kaffee.“

Verwirrt hob Draco eine Augenbraue. „Warum wolltest du dann vorher einen?“

„Du sahst aus, als bräuchtest du einen Vorwand...“, sagte Harry und sah weg.

Für einen kurzen Moment hatte Draco den Impuls, aufzulachen und Harry mit einer beiläufigen Handbewegung durch seine chaotischen Haare zu fahren. Eine völlig natürliche Bewegung, so als hätte er das schon tausend Mal gemacht, als wäre gar nichts dabei.

Als er sich wieder fasste, fiel ihm auf, dass er schon einen Schritt auf Harry zu gemacht hatte und lenkte deswegen seinen Weg wie zufällig zum anderen Ende des Tisches, wo er sich schwer auf seinen Platz fallen ließ. „Also, dann... sollten wir wohl mal anfangen.“

Die Prozedur entpuppte sich als überaus zäh, trocken und anstrengend. Draco fühlte sich stark an die Zeit vor der Ablegung seiner ZAG-Prüfungen erinnert, in der er Stunden um Stunden in der Bibliothek verbracht hatte, allein mit einer Unmenge todlangweiliger Bücher.

Für den Zauber war neben dem verbalen Part auch noch die Zubereitung einer Art Tinktur notwendig, zu deren Herstellung sich Draco, der sich noch allzu gut an Potters Mangel an Talent in Zaubertränke erinnerte, freiwillig bereit erklärte. Weil die Zubereitung aber einige Tage dauern würde, verschoben sie das weitere Vorgehen um eine Woche – Potter sollte wieder hierher kommen, selber Tag, selbe Zeit.

Der Abschied fiel diesmal etwas steif aus, als Draco Harry in einer etwas zu förmlichen Geste die Tür öffnete. „Dann bis in einer Woche, Potter“, sagte er zu dem etwas unschlüssig im Türrahmen herumstehenden Harry.

„Ja, wir sehen uns“, antwortete dieser, machte aber keine Anstalten, zu gehen, sah Draco nur stumm einen Herzschlag lang in die Augen, was diesem das Blut in den Kopf schießen ließ, und wandte dann seinen Blick wieder ab.

Unwillkürlich machte Draco einen halben Schritt nach vorne, auf Harry zu, der überrascht aufsah und Draco glaubte, die winzigste Spur einer Bewegung in seine Richtung wahrzunehmen, bevor er abrupt inne hielt. Er streckte ihm die Hand hin: „Wiedersehen, Potter.“

Harry legte den Kopf schief und sah ihn an, als hätte er jetzt endgültig den Verstand verloren. Schließlich aber, indem er Draco zögernd die Hand reichte, erwiderte er den Gruß. „Wiedersehen, Malfoy.“ Dann drehte er sich kopfschüttelnd um und ging.

Wie Draco bemerkte, der ihm noch ein paar Sekunden lang aus der offenen Tür nachblickte, nahm er die Treppe, nicht den Lift. Wie das Huhn. Dann warf er etwas zu energisch die Tür zu, so dass diese mit einem etwas zu lauten Knall ins Schloss fiel, und Draco sank erschöpft an ihrer Innenseite herunter. „Verdammt“, flüsterte er zu sich selbst.

Eine Woche später trafen sie sich wieder in Dracos Wohnung, verteilten die Tinktur auf Dracos Balkon – in Ermangelung eines geeigneteren Platzes – und sprachen den Zauber darüber, wobei Draco peinlich genau darauf achtete, dass Potter keinen Fehler machte. Denn falls Pansy Recht hatte und er das Huhn war, dann läge es durchaus in seinem Interesse, eine Fehlfunktion der magischen Falle herbeizuführen. Aber alles klappte vorzüglich; es tauchte nicht das geringste Problem auf.

Draco hätte bestimmt nichts dagegen gehabt, Potter noch eine Weile länger in seinem Appartement ertragen zu müssen. So aber kam allzu bald der Moment, den er am liebsten so lange wie möglich herausgezögert hätte.

„Sieht so aus, als würden wir uns so bald nicht wieder ertragen müssen“, bemerkte Draco widerstrebend und stemmte die Hände in die Taschen seiner schwarzen Stoffhose, weil er plötzlich nicht mehr wusste, wohin damit.

„Ja, Merlin sei Dank“, sagte Harry ebenso unenthusiastisch.

„Ja dann...“ Draco machte einen verlegenen Schritt auf die Tür zu.

„Sag mal“, hielt Harry ihn hastig zurück, „deine Verlobte – kann man die auch mal kennen lernen?“

„Potter, du hirnloser Vollidiot, fällt dir kein besserer Vorwand ein? Ausgerechnet meine verfluchte nichtexistente Verlobte willst du kennen lernen? Was ist denn mit dir los, verdammt?“, hatte Draco gerne geschrien, tat es aber nicht. „Sie ist in Russland“, erklärte er stattdessen stupide.

„Na ja, wir sind Zauberer, weißt du? So eine Reise ist für uns keine allzu große Mühe...“, wendete Harry ein.

„Warum willst überhaupt ausgerechnet *du* meine Verlobte kennen lernen, Harry? Als ob dich sonst irgendwann auch nur ansatzweise interessiert hätte, mit wem ich ficke oder nicht!“, begann Draco sich langsam in Rage zu reden und machte nun ein paar entschlossene Schritte zur Wohnungstür hin, um sie Harry demonstrativ aufzuhalten.

Harry hob eine Augenbraue. „Mit wem du fickst *oder nicht?*“, grinste er. „Das klingt, als würde dein Sexualleben dich frustrieren – *Draco*.“

,Verdammt, verdammt!‘

Mit diesen Worten verschwand Harry nach draußen, wobei Draco sich fast sicher war, ihn noch auf der Treppe leise lachen zu hören.

(1) Lil durfte die Duftnote wählen, Lil wählte Patchouli. How very gay! ^^ (Außerdem kamen wir überein, dass Snape, wenn überhaupt, nach Moschus riecht. Aber das tut hier nichts zur Sache...)

Randinformation aus der Wiki: „Sein Duft ist stark holzig, balsamisch-süß sowie etwas krautig und walderdig. In der Medizin wird dem Patschuliöl eine wundheilende, nervenberuhigende, kräftigende und aphrodisierende Wirkung zugeschrieben.“ ^^

Kapitel 5, oder: Drama Queen

Hey ihr Lieben!

Wiedermal stehe ich sprachlos vor all den wunderbaren Kommentaren, die ihr mir hinterlassen habt, und weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll, außer DANKE! :)

Ich hoffe natürlich, dass ich euch auch diesmal wieder erfreuen kann - und wie ihr mich erfreut, wisst ihr natürlich alle, gell? ;) (muhaha, der Wink mit dem Zaunpfahl... Wohin ist es bloß mit mir gekommen? ^^°)

Also kurz - viel Spaß!

Kapitel 5, oder: Drama Queen

Die darauf folgenden Tage verliefen außergewöhnlich ereignislos. Draco wäre zur Arbeit gegangen, hätte stumpfsinnig seinen Job erledigt, hätte danach mit Kollegen noch einen getrunken, wäre dann nach Hause gegangen, um sich mit einem Film ins Bett zu legen und dabei irgendwann einzuschlafen; nur um irgendwie die Zeit zum Vergehen zu bringen.

Aber Draco hatte weder einen Job, noch Kollegen und erst recht keinen Fernseher. Das einzige, das ihm blieb, waren seine Freunde – welche allerdings alle zumindest zwei der drei aufgezählten Dinge hatten, was ihre Freizeit im Vergleich zu Dracos erheblich einschränkte – und seine Bücher. Letzteres begann ihn schon am zweiten Tag nach Installation der Hühnerfalle dermaßen zu langweilen, beziehungsweise konnte er sich einfach nicht länger als fünf Minuten konzentrieren, bevor er nervös aufsprang und ein ums andere Mal zu seiner Balkontür lief, um angespannt nach draußen zu starren, in der Hoffnung, das Huhn jeden Moment in die Falle gehen zu sehen.

Was es nicht tat.

Zum ersten Mal *hoffte* er inständigst auf das Erscheinen des überdimensionalen Federviehs, und was passierte? Natürlich nichts. War ja klar.

Noch viel quälender war allerdings die Frage: Tauchte es nun nicht auf, weil es wirklich Potter war, der hinter alldem steckte und nun vorsichtiger sein musste, so wie Pansy mutmaßte? Oder hatte er steinschmeißende Halluzinationen? Drehte er langsam durch, oder wollte Potter nur, dass genau das passierte? Das war so betrachtet wahrscheinlicher als Pansys Vermutung, Potter wolle ihm auf diese Weise nahe kommen. Es war so verdammt... verwirrend! Und frustrierend - besonders weil einfach nichts geschah, das diesen Misslichen Zustand irgendwie beheben könnte.

Draco beschloss, seinen Unmut in exzessivem Shopping in der Winkelgasse zur ertränken. Am Donnerstag Mittag huschte er, so unauffällig er konnte, was normalerweise absolut nicht seiner Art entsprach, in Anbetracht der Umstände aber als durchaus verständlich durchgehen konnte, durch den Tropfenden Kessel, um dann über dessen Hinterausgang in die Winkelgasse zu gelangen.

Als er durch das magische Tor nach draußen trat, war es für ihn immer noch das selbe, befreiende Gefühl, das er als Kind schon jedes Mal aufs Neue gehabt hatte, wenn sich die sonnengeflutete Straße vor ihm aufgetan hatte. Draco blinzelte glücklich gen Himmel und wandte sich dann nach rechts, zunächst in Richtung Madame Malkins, um sich dort nach ein paar neuen Festumhängen umzusehen, änderte aber abrupt die Richtung, als er der Tatsache gewahr wurde, dass er genau dort Harry Potter zum ersten Mal begegnet war. Danke, nein. Erinnerungsflash bitte ein andermal.

Bei Flourish und Blotts fand er endlich die ersehnte Ablenkung und vertiefte sich für Stunden in Bücher

der verschiedensten Natur – Fachliteratur zum Thema „Brechen schwarzmagischer Flüche“, seiner geheimen Leidenschaft, daneben einen Band namens „Zauberhafte Innenausstattung“, den er aber schnell wieder zurück ins Regal schob, als er den Namen des Autors sah, Gilderoy Lockhart, und allerlei andere sinnvolle und weniger sinnvolle Dinge, die ihm im Moment als absolut unverzichtbar erschienen.

Um die Ecke mit der „Zaubereigeschichte des 20. Jahrhunderts“ und die mit den Biographien hatte er allerdings einen großen Bogen gemacht. Wer wusste schon, auf was man dabei ungewollt stieß. Kriegshelden und solche Sachen, wen interessierte das schon?

Ungemein befriedigt ließ er sich schließlich ein wuchtiges Paket mit seinen neuerworbenen Büchern schnüren und hinterließ zwecks Zusendung desselben seine Adresse an der Kasse. Dann hielt er es für angebracht, eine kleine Pause einzulegen, immerhin ging es mittlerweile auf vier Uhr nachmittags zu.

Draco steuerte den Eissalon Fernando Fortescues an, dem Neffen des zu Kriegszeiten verschollenen und nie wieder gesehenen Florean Fortescue, welcher bereits vor einigen Jahren die Eisdielen seines Onkels mit großem Erfolg wiedereröffnet hatte. In der Gasse vor dem Geschäft standen unter ausladenden Sonnenschirmen kleine, runde Tische mit zierlichen Stühlen, wo bereits etliche Gäste saßen und mit ihren überdimensionalen Eisbechern geradezu lachhaft glücklich aussahen. Ein angenehmes Maß an dahinplätscherndem Stimmgemurmel erfüllte die Luft, durchschnitten vom Klirren der langen, schmalen Eislöffel in den kristallinen Bechern und dem gelegentlichen Herausklingen einer einzelnen Stimme aus dem nie versiegenden Fluss der Unterhaltungen.

Gerade als Draco heran trat, um sich an einem Tischen etwas seitlich des Ballungsbereichs nieder zu lassen, löste sich ein kehliges Lachen aus der Masse, das Draco in seiner Bewegung buchstäblich einfrieren ließ. Steif richtete er sich wieder auf und ließ seinen Blick misstrauisch über die Köpfe der Eis essenden Menge gleiten, bis er die Quelle des eben vernommenen Lachens entdeckte.

Was er sah, ließ seine Beine ihren Dienst verweigern, und plump fiel er zurück auf seinen Stuhl. Das konnte doch nicht wahr sein!

Fast im selben Augenblick, in dem sein Allerwertester die Sitzfläche unter ihm berührt hatte, kam auch schon eine rotblonde Kellnerin herangewieselt, die ihn mit dem breitesten Lächeln seit Menschengedenken nach seiner Bestellung fragte. Geistesabwesend murmelte Draco: „Espresso. Doppelt“, worauf die Kellnerin befriedigt entschwand, nur um im nächsten Augenblick schon wieder aufzutauchen und ihm das Gewünschte mit einem neckischen Zwinkern zu servieren.

Entgeistert sah Draco ihr hinterher, als wäre sie ein rosa Nilpferd auf Inlineskates, welches außerdem das Komplott ins Rollen gebracht hatte, das rund um ihn abzulaufen schien, und von dem jeder wusste, außer ihm selbst. Und Potter. Oder war Potter auch beteiligt oder gar die Wurzel allen Übels? ja, wahrscheinlich letzteres.

Mit einem einzigen großen Schluck stürzte Draco seinen Espresso hinunter und stand dann mit einem entschlossenen Ruck auf. Er brauchte nur ein paar Schritte, um sich zwischen den Kaffeestaustischen hindurch zu winden, und schon war er am Ziel. Draco baute sich so imposant er konnte vor dem Tisch auf, an dem die zwei jungen Frauen eben noch in ein angeregtes Gespräch vertieft gewesen waren, jetzt aber abrupt verstummten und Draco mit einer Miene ansahen, in der sich sowohl ein Hauch Trotz und Schuldbewusstsein, als auch der Ausdruck von „Tja, so ist es nun einmal, sieh's ein“ widerspiegeln.

„Hi Dray“, zwang sich Pansy zur Fröhlichkeit und blinzelte ihn gegen die Sonne an.

„Hallo Malfoy“, sagte Ginny mit einem beherrschten Lächeln.

Draco blieb der Mund offen stehen.

„Darf ich euch noch etwas bringen?“, warf die rotblonde Kellnerin, die plötzlich aus dem Nichts neben ihm aufgetaucht war, von der Seite ein – wieder mit diesem unerhörten Zwinkern in Dracos Richtung. „Und sitzt der junge Herr jetzt hier?“

„Nein!“, erwiderte dieser scharf. „Ich will nur verdammt nochmal wissen, was hier eigentlich abgeht!“ Seine Stimme bebte, trotz größtmöglicher Beherrschung. Allerdings hatte er das Gefühl, sein Augenlid würde gleich wieder anfangen zu zucken.

„Ach Draco“, seufzte Pansy. „Gin und ich sind nur zusammen etwas trinken. Ich dachte, wir wären so weit, über diese alten Geschichten hinweg zu sehen?“

„Scheiß auf alte Geschichten, ich will wissen was *jetzt* los ist! Ihr plant ein Komplott, ich weiß es genau – eine Verschwörung! Das ist es!“

„Merlin, Malfoy! Wann hast du angefangen, dich wie eine hysterische Tunte aufzuführen? Das ist ja nicht auszuhalten. Und *peinlich*“, stöhnte Ginny genervt auf und warf dabei einen demonstrativen Blick auf die Nachbartische, wo sich bereits einige Köpfe zu ihnen umgewandt hatten.

„Wie bitte, hyst–... *Tunte*? ICH?“, stammelte Draco irritiert.

„Eine Drama Queen warst du ja schon immer, aber *das* muss ja nun wirklich nicht sein.“ Ginny wandte sich wieder ihrem Eiskaffee zu und schlürfte lautstark das letzte Restchen vom Boden ihres Bechers.

Pansy verstand das als ein Zeichen. „Siehst du, du solltest aus keinem Flubberwurm einen Ungarischen Hornschwanz machen. Und jetzt geh schön wieder zu deinem Kaffee und entschuldige dich bei der netten Kellnerin, weil du vorher so unfreundlich zu ihr warst, ja?“

Einen Augenblick lang stand Draco einfach nur da und starrte seine beste Freundin an, die sich gerade vor seinem inneren Auge ebenfalls in ein rosa Nilpferd verwandelt hatte, bevor er sich, wie geheißen, umdrehte und ihrer Order Folge leistete. Einfach, weil er viel zu perplex war, um irgendetwas dagegen einzuwenden.

Nur bei der Kellnerin entschuldigte er sich nicht. Aus Trotz. Und weil sie ihm zugezwinkert hatte.

Kaum war er zu Hause, tätigte er einen Notfall-Flohruf an Blaise.

„Zabini, hast du Zeit?“

„Dir auch einen schönen guten Abend, Draco“ Blaise hob echauffiert eine Augenbraue. Warum taten das in letzter Zeit bloß alle?

„Nicht mit unnötigem Geschwätz aufhalten. Hast zu Zeit, können wir uns irgendwo treffen? Jetzt?“, drängte Draco.

„Eh... ja, ich denke schon? In einer Viertelstunde im Tropfenden Kessel?“

„Ganz schlecht. Drei Besen?“

„In Ordnung, aber –“ Draco schnitt Blaise relativ rüde das Wort ab, indem er ohne ein weiteren Kommentar aus seinem Kamin verschwand.

Fünfzehn Minuten später hatte Draco offenbar Besseres zu tun, als sein seltsames Gebaren auch nur andeutungsweise zu erklären. Statt dessen trank er Feuerwhiskey, den er nicht vertrug (wie Blaise nur zu

genau wusste – man denke nur an „Hausparty“, „Slytherin“ und „Zimmerkollegen“), nestelte nervös an der karierten Tischdecke herum und redete übers Wetter.

Schon bald bekam Blaise einen abwesenden Blick und antwortete auf Dracos Tiefdruckgebiets- und Klimawandelsmonologe nur noch mit gelegentlichem „Ja“, „Aha“ oder „Seh’ ich auch so“, bis er plötzlich aus seiner träumerischen Trance herausgerissen wurde, als Draco mit unvermittelt veränderter, leicht betretener Stimme herausplatze: „Ich bin mit Potter auf Hühnerjagd.“

„Ach?“, sagte Blaise in einem Tofall, der sich im Wesentlichen nicht von jenem unterschied, mit dem er auf die Wettergeschichten reagiert hatte.

Draco stutzte. „Das ist alles? Ich dachte, du wärst schockierter.“

„Pansy hat sowas erwähnt“, erklärte Blaise beiläufig. „War ja klar, dass das kommen musste.“

„War ja –? Wie bitte? Ich meine, das letzte Mal warst du noch entsetzt, als ich Potter erwähnt hab!“

Blaise zuckte mit den Schultern und nippte vornehm an seinem rubinroten Elfenwein. „Wir sind Freunde, deswegen sollte ich dir bei sowas nicht im Weg stehen...“

„Im Weg.“ Draco trank einen großen Schluck Whiskey nach.

„Gib doch endlich zu, dass du ihn willst“, sagte Blaise und sah Draco, der dem Blick auszuweichen versuchte, in die Augen. Ein belustigtes Lächeln schlich sich auf seine Lippen. „Dann vögelst du halt mit einem Gryffindor, davon geht die Welt nicht unter.“

Draco blieb sein Whisky bei diesen Worten fast im Halse stecken und dank seines akuten Hustenanfalls überhörte er beinahe die nächsten Worte seines Freundes. ‚Verschwörung‘, pulsierte es dabei wild in seinem Kopf.

„Ich meine ja nur – es hätte schlimmer kommen können. Es hätte jemand sein können, der *hässlich* ist. Oder ein Hufflepuff. Oder beides.“ Blaise schüttelte sich angewidert.

„Zabini, du oberflächliche, kleine Schlampe!“, keuchte Draco wütend auf. „Willst du damit etwa sagen, die Narbenvisage wäre *nicht* hässlich?“ Seine Fingernägel krallten sich verzweifelt nach Halt suchend in das unschuldige Tischtuch.

Blaise zuckte nur undifferenziert mit den Schultern. „Ich sag’ ja nur, es hätte –“

„Ooooh nein, irgendwas stimmt hier nicht! Draco Malfoy kann nicht Blaise Zabini eröffnen, dass er auf Harry Potter steht, und der sagt nichts weiter dazu, als ‚*Es hätte schlimmer kommen können*‘!“ Dracos Brustkorb hob und senkte sich heftig, ehe er grob hervorstieß: „Irgendwas läuft hier falsch!“ Dann warf er einen hektischen Blick über beide Schultern, als hätte er einen plötzlichen Anfall von Verfolgungswahn, was aller Wahrscheinlichkeit nach unter der Berücksichtigung seines unberechenbaren Gebarens auch zutraf.

Blaise dagegen grinste nur breit. „Du gibst es also zu?“

„Was zu?“, fragte Draco irritiert nach.

„Dass du auf Potter stehst.“

Das war der Punkt, an dem Draco nur noch fähig war, entsetzt die Augen aufzureißen, aufzuspringen und wegzurennen.

Die nächsten Tage gab er sich in aller Ruhe seiner Paranoia hin, reagierte in keinster Weise auf die Flohrufe seiner Freunde und sperrte sich trotzig in seinem Schlafzimmer ein, wenn Pansy ungebeten in seiner Wohnung auftauchte. Blaise war Merlin sei Dank taktvoll genug, das zu unterlassen. Offenbar schien ihn plötzlich alle Welt zu verfolgen, nur das Huhn, mit dem alles angefangen hatte, nicht mehr.

Immerhin hatte er neue Bücher, die ihm ein wenig halfen, sich vor dem völligen Stumpfsinn des an-die-Decke-Starrens, Fliegen-von-der-Wand-Schießens und Salamischeiben-auf-der-Tiefkühlpizza-Zählens zu bewahren. Außerdem kaufte er sich eine Muggelzeitschrift und fand heraus, wer Anna Kournikova wirklich war und was sie geleistet hatte, um zu ihrem von Potter gepriesenen Ruhm zu gelangen. Wenig, offenbar, außer blond zu sein. Na ja, eigentlich fast wie bei ihm selbst. Er hatte immerhin in seinem Leben auch nicht viel geleistet, was seine Bekanntheit rechtfertigte, außer, dass er unglaublich gut aussah und einfach anziehend war, dazu mit einem messerscharfen Verstand und geradezu genialem Witz gesegnet war, ein Mordkomplott an Albus Dumbledore ins Rollen gebracht hatte, der jüngste Todesser sowie der jüngste Überläufer aller Zeiten gewesen war, und – nun ja – sein schier unverschämter Reichtum. Aber sonst?

Draco liebte es, sich selbst zu schmeicheln, indem er tiefstapelte. Es kitzelte sozusagen seine Eitelkeit.

Nicht zu vergessen natürlich die Tatsache, dass er aus guter Familie stammte – ein Reinblut, versteht sich – denn sowohl die Malfoys als auch die Blacks waren eine althergebrachte Zaubererfamilie, die viel auf Traditionen und Einhaltung der – Moment! Blacks?

Potter wohnte im alten Black-Haus. Seine Mutter hatte es ihm einmal gezeigt und erwähnt, dass es eine Schande wäre, es so heruntergekommen zu sehen, zumal sie selbst während ihrer Jugend die einen oder anderen Ferien hier verbracht hatte. Was wenn er einfach...?

Nein, absolut ausgeschlossen. Er konnte nicht einfach dorthin apparieren und an Potters Tür klingeln. Womöglich machte dann auch noch die unverschämte kleine Wieselin auf, die ihn diesmal womöglich als ‚pottergeilen Spanner‘ titulieren würde, oder was auch immer ihr gerade Beleidigendes einfiele.

Oder Longbottom. Oder – wie hieß er doch gleich? – Boot. Der Ravenclaw. Wie kam der überhaupt dazu, mit Potter zu wohnen? Sah eigentlich gar nicht mal so übel aus, wenn man es recht bedachte, überlegte Draco.

Was, wenn er und Potter–? Nein, ganz ausgeschlossen.

Aber was, wenn Potter–? Nein, das würde Potter nicht tun, sich jemanden ins Haus holen, um ihm heimlich hinterher zu lüstern, Potter tat so etwas nicht.

Abgesehen davon war Boot hetero, denn wenn dem nicht so wäre, *wüsste* Draco davon.

Genauso, wie Potter zu wissen glaubte, dass Draco einen Verlobte hatte.

‚Verdammt!‘

Irgendwie, ohne zu wissen, was passiert war, stand Draco plötzlich vor der Tür des Grimmauldplatzes Nummer zwölf.

Verfluchte unbewusste Diapparationsunfälle!

Kapitel 6, oder: Longbottom trägt den Müll raus

Nun, aber jetzt, wo er schon einmal hier war, vor dem altherwürdigen Haus am Grimmauldplatz, das einmal im Besitz der traditionsreichen Familie Black gewesen war und jetzt von Potters nichtswürdiger WG okkupiert wurde... Ja, jedenfalls konnte er ja auch gleich – nein, nicht an der Tür klopfen. Sondern sich unauffällig umsehen.

„Super, Malfoy, jetzt wirst du auch noch zum Spanner!“, murmelte er ärgerlich und schüttelte vehement den Kopf. Nein, er würde nicht *spannen* (wenn hier etwas spannte, dann höchstens seine Hose, wenn er daran dachte, Potter nackt unter der Dusche zu sehen) sondern *Nachforschungen anstellen*. Zum Thema Huhn nämlich, und zu Pansys Superman-Theorie.

Vielleicht sah er ja zufällig irgendwo ein riesiges Hühnerkostüm herumliegen, wenn er durch eines der Fenster spähte. Und überhaupt, warum ließ Huhn-Potter sich nicht mehr sehen? Wenn die Dinge so lagen, wie Pansy sie darstellte, dann sollte es doch in seinem Interesse liegen, eine Begegnung zu provozieren.

Während Draco diese nervenzerreibenden Gedanken wälzte, schlich er durch den schmalen Durchgang zwischen Nummer zwölf und Nummer vierzehn und gelangte so in eine winzige Gasse, von der aus man in die Hinterhöfe der Häuser gelangen konnte. (1) Außer stinkenden Müllcontainern und einer (wahrscheinlich ebenfalls stinkenden) Katze, die hastig flüchtete, als sie Draco herannahen hörte, gab es hier nicht viel zu sehen. Der Hinterhof des Black-Hauses war von einer gut zwei Meter hohen Mauer umgeben, die keine unerwünschten Blicke zuließ.

Aber Draco wäre nicht Draco, wenn er einen Rückschlag einfach so hinnehmen würde.

OK, nein, das war selbst für seine Verhältnisse zu dick aufgetragen. Normalerweise hätte er sich genau das als Entschuldigung zum schleunigsten Rückzug zurechtgelegt, aber hier ging es immerhin um nichts *Normales*. Und besondere Umstände erforderten nun einmal besondere Maßnahmen. Draco seufzte. In diesem Moment hasste er sich wirklich für seinen frisch entwickelten Tatendrang.

Nachdem er sich flüchtig nach allen Richtungen umgesehen hatte, zog er seinen Zauberstab, bewegte stumm die Lippen zu einem lautlosen Zauber und einer der Müllcontainer glitt eine Hand breit über dem Boden an die rückwärtige Mauer des Hofes. Angewidert verzog Draco die Lippen, als er sich mit beiden Händen auf dem Container abstützte, und sich auf dessen Deckel hievte, sorgfältig darauf bedacht, dabei keine Flecken auf seine Kleidung zu machen. Wackelig richtete er sich auf dem leicht unter ihm nachgebenden Hartplastikdeckel auf und lugte vorsichtig über den Rand der Mauer in den Hof.

Wie erwartet sah er aus dieser Perspektive viel großflächiger aus, als von außen vermutet. Ein gekiester Platz direkt am Haus, von dem aus ein Weg durch die ungepflegte Rasenfläche führte, aus der wie knochige Riesenhande abgestorbene Bäume und Sträucher ragten. Als hätte man versucht, eine Parodie auf den verkommenen Garten zu schaffen, war in einer Ecke ein penibel abgegrenztes Gemüsebeet angelegt, in dem mit geradezu lächerlicher Präzision Salatköpfe und Karotten gepflanzt waren. Draco vermutete Ginny Weasleys Werk dahinter und schüttelte abfällig den Kopf.

Gerade als er dabei war, sich die kleine Wieselin als geradezu lachhaften Verschnitt ihrer eigenen Mutter mit Kopftuch und Handschuhen bei der Gartenarbeit vorzustellen, riss ihn ein Geräusch aus dieser amüsanten geistigen Betrachtung. Die Hintertür der Black-Hauses schwang mit einem Quietschen auf, darauf folgte ein gemurmelter Fluch und einen Moment später tauchte Neville Longbottom darin auf, in jeder Hand einen überdimensionaler Müllsack, und hielt allem Anschein nach direkt auf Draco zu. Viel zu spät bemerkte dieser, dass direkt neben ihm eine winzige Holztür in die Mauer eingelassen war, durch die man auf die kleine Gasse hinaus gelangen konnte, um – wie Longbottom es offensichtlich vor hatte – den Müll hinaus zu bringen.

Dracos innere Alarmglocken hatten schon längst zu schrillen begonnen, aber offenbar war irgendeine Sicherung in seinem Kopf durchgebrannt, denn er konnte nicht anders, als einfach an der Stelle zu verharren und den fluchend heranwatschelnden Neville wie unter einem Zwang anzustarren – sein Hirn und seine Beine verweigerten hartnäckig ihren Dienst.

Und dann sah Neville plötzlich auf.

Seine Bewegung erstarrte mitten im Schritt und seine Augen weiteten sich in einem Grad, den man bisher nur aus Comicheften gekannt und nie als realistisch durchführbar betrachtet hatte. Nevilles Kinnlade fiel wie zu einem stummen Ausruf der Überraschung herunter und blieb unten. Für den Bruchteil einer Sekunde startete Draco genauso paralysiert zurück, bis mit einem Mal die Lebensgeister in ihn zurückkehrten und er sich durch einen halsbrecherischen Sprung von der Mülltonne und anschließendes kopfloses Disapparieren (nicht gerade buchstäblich, aber doch zumindest sinngemäß) aus der Gefahrenzone katapultierte.

„Verdammt!“, fluchte er lautstark, als er wieder sicher in seinem Wohnzimmer war und schlug mit der geballten Faust gegen die Wand – was er schon im nächsten Augenblick bereute.

Missmutig rieb er seine Fingerknöchel, sein eben aufgewallter Zorn gegen sich selbst war schon wieder zu purer Desillusionierung abgeklungen. Was, wenn das Huhn einfach nicht mehr auftauchte? Was dann? Zu Potter gehen und sagen: ‚Hey, eigentlich find ich dich ja gar nicht so scheiße, wollen wir uns gemeinsam betrinken, damit unsere Hemmungen sinken, um dann spektakulären Sex miteinander zu haben?‘

Wohl eher nicht.

Er ging in die Küche und hielt seine schmerzende Hand unter kaltes Wasser. Dabei fiel sein Blick auf die Teddybärentasse von Mutter, in deren Boden sich mittlerweile ein braunschwäzlicher Kaffeerand eingefressen hatte. Potters Haare hatten die selbe Farbe wie schwarzer Kaffee. Wie konnte man bloß keinen Kaffee mögen? Gedankenverloren schüttelte Draco den Kopf, als er daran dachte, dass für ihn ein Leben ohne Kaffee nicht nur außergewöhnlich trüb, sondern geradezu unvorstellbar war.

Ein leises Geräusch, das offenbar aus dem Wohnzimmer kam, ließ ihn aufhorchen. Womöglich schon wieder Pansy – oder schlimmer – Mutter! Wenn Pansy, die kleine Klatschtante, zu seiner Mutter gegangen war, um sie auf ihre Seite zu ziehen, dann würde er sie umbringen, das schwor er sich in diesem Augenblick feierlich! Soweit hier Feierlichkeit noch möglich war – nach fremdem Müll stinkend, in einem Zustand, der zwischen Resignation und dem völligen Verlust seines Verstandes schwankte, und bereit dazu, dem nächsten Huhn, das ihm über dem Weg lief, mit einem hysterischen Lachen den Hals umzudrehen.

„Pansy, bist du das?“ rief er voraus, als er von der Küche ins Wohnzimmer eilte. Aber dieses stand immer noch so leer, wie er es verlassen hatte. Verwirrt drehte er sich im Kreis, bis er das Geräusch wieder vernahm. Jemand warf kleine Steine gegen sein Fenster.

Im selben Moment wurde Draco klar, dass es nur einen einzigen Menschen – oder eher – ein Federvieh gab, dass auf diese Weise versuchen würde, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Na ja, eigentlich würde er es Potter auch zutrauen...

‚Klick!‘, machte es in diesem Moment in seinem Kopf, als sich diese neue Verbindung vor seinem inneren Auge auftat und Draco fühlte sich plötzlich, als habe ihm gerade jemand eins mit dem Quidditch-Schläger übergezogen.

Er stürmte auf den Balkon, nur um zu sehen, was er erhofft hatte. Da war es wieder – groß, weiß und gefiedert wie eh und je! „Stupor!“, brüllte Draco ihm entgegen, indem er seinen Zauberstab in einer effektvollen Geste hochriss.

Mit einem leisen Sirren raste der Fluch wie eine Kugel grünen Lichts auf das Huhn zu, das einen Augenblick lang zu erstarren schien, dann – es konnte nur einen Sekundenbruchteil vor dem anzunehmenden Zusammentreffen zwischen Fluch und Huhn sein (erwartetes Ergebnis: Huhn kampfunfähig) – machte es „Plopp“ und das Huhn war verschwunden. Mit einem dumpfen Laut traf der Fluch auf den Boden und schlug ein kleines Loch in die akkurat gestutzte Rasenfläche, als hätte jemand beim Golfen mit Schwung daneben geschlagen.

„Scheiße!“, schrie Draco frustriert. „Dreimal verfluchte Baumtrollscheiße (2), das ist ja nicht zu fassen!“ Er hatte Lust, jetzt irgendwas gegen die Wand zu werfen, aber bevor er einen passenden Gegenstand gefunden hatte, klingelte es an seiner Tür Sturm.

Draco erstarrte für einen Moment, dann rannte er zur Tür und riss sie schwungvoll auf, halb in der Erwartung, ein zwei-Meter-Huhn vor sich zu haben – nicht einen vor Erschöpfung nach Luft schnappenden Harry Potter. Sein Mund klappte auf, aber kein Wort kam über seine Lippen. Seine Gedanken rasten. War Potter womöglich gerade dabei, sich zu seiner Hühnerschaft zu bekennen?

Schweigend machte er einen Schritt zu Seite und ließ Harry eintreten, der ihm dankbar zunickte und bereits – was irgendwie irritierend war – alleine den Weg ins Wohnzimmer fand, wo er sich schwer atmend auf Dracos Sofa fallen ließ.

„Bin gerannt“, ließ er sich schließlich zum Ansatz einer Erklärung herab.

„Das sieht man“, bemerkte Draco trocken.

Harry sah zu ihm auf. „Das Huhn war da. Es war in unserem Hinterhof, als ich den Müll raustragen wollte...“, erklärte er und fuhr sich mit der Hand über die verschwitzte Stirn.

HA! Draco war bemüht, sich seinen Triumph nach außen hin nicht anmerken zu lassen und behielt eiserne Kontrolle über seine Miene, die noch immer keine Regung zeigte. Denn jetzt hatte er ihn. Longbottom hatte vorhin den Müll rausgebracht, deswegen konnte Harry nicht kurz darauf das gleiche getan und dabei das Huhn gesehen haben! Das war eindeutig eine Lüge – und wenn Potter es nötig hatte, zu lügen, dann konnte das nur eines bedeuten...

„Du bist das Huhn!“

Harry blieb der Mund offen stehen. „Wa... wie bitte?“, stammelte er schließlich unter sichtlicher Zusammennahme seiner letzten Reserven an Beherrschung.

Ein siegessicheres Grinsen stahl sich auf Dracos Lippen. „Gib’s doch zu, ich weiß alles!“

„Bitte *was*? Ich bin nicht das Huhn! Das Huhn terrorisiert mich genauso wie dich!“

„Du brauchst nicht mehr so zu tun. Mir ist alles klar. Superman-Taktik...“ Draco hob altklug die Augenbrauen.

„Superman? Ich hab keine Ahnung, wovon du sprichst Malfoy...“ Ärgerlich war Harry aufgesprungen und tigerte nervös im Zimmer auf und ab. „Aber jetzt wo du es sagst – ich hab das Huhn und dich auch nie gleichzeitig gesehen!“

Genervt verdrehte Draco die Augen. „Aaaach, halt doch den Mund, Potter. Das ist albern.“

Böse funkelte Harry ihn an. „Hättest du wohl gerne, arroganter Gockel! Bring mich doch dazu!“

Einen Moment lang musterte Draco ihn abschätzend, bevor er kopfschüttelnd sagte: „Das war jetzt aber echt *zu* offensichtlich, Potter...“ Harry hatte gerade noch Zeit, ihm einen verwirrten Blick zuzuwerfen, bevor Draco einen Schritt auf ihn zu machte und ihn küsste.

„Mpf!“, stieß Harry noch schockiert hervor, bevor Draco ihn mit dem Rücken gegen die Wand drängte und seine Hände sich in Harrys Haar vergruben. Wie von einem flüchtigen Windstoß verjagt wich der Widerstand aus Harrys Körper, seine verkrampfte Haltung entspannte sich und seine Lider sanken zu, wie um nicht die geringste Ablenkung mehr zu ihm durchdringen zu lassen.

Draco fühlte Harrys Hände, die sich auf seine Hüften legten und ihn näher an sich heranzogen und ein leises Seufzen entglitt seinen Lippen, das Harry mit seinen begierig in sich aufzunehmen schien. Das alles war so viel besser, als er je zu hoffen gewagt hatte...

Er küsste Harrys Hals, seine Hände bahnten sich unterdessen ihren Weg unter dessen Shirt, strichen die Linien des fremden und gleichzeitig doch irgendwie vertrauten Oberkörpers entlang und zogen es ihm schließlich über den Kopf, nur um es dann achtlos zur Seite zu werfen. Draco stöhnte leise auf, als Harrys sich darauf mit dem ganzen Körper gegen ihn drückte und er dessen Erektion fast schon schmerzhaft nah an seiner eigenen spürte. „Harry“, flüsterte er heiser und ließ sich von nervös zitternden Fingern das dunkle Hemd von den Schultern streifen.

Harry nutzte diesen Moment der so offensichtlichen Hingabe, um Draco unter heftigen Küssen rückwärts gegen das Bücherregal zu drängen, um seinerseits die Kontrolle über das Geschehen an sich zu reißen. Er war überall gleichzeitig, seine Finger strichen durch Dracos Haar, er küsste Dracos Schulter, sein Körper schmiegte sich wie ein ergänzendes Puzzleteil an Dracos.

Genau wie Vögel einfach instinktmäßig und ohne einen bestimmten Entschluss dazu fassen zu müssen, Jahr für Jahr nach Süden flogen, so zog es Dracos Hände zum Bund von Harrys Hose. Ein kleiner Handgriff und schon fühlte er glatte, warme Härte in seiner Handfläche, was Harry dazu brachte, leise aufzustöhnen und reflexartig zuzustoßen.

Draco prallte dabei mit dem Rücken gegen das nicht besonders sorgsam montierte Regal – darauf folgte ein Wackeln, ein dumpfer Aufprall und das Splittern von Glas. „Entschuldige“, murmelte Harry – es war überhaupt das erste, das er seit seinem wenig eindrucksvollen „mpf“ von sich gegeben hatte. Er machte die Andeutung eines Schrittes nach hinten, um das Zerstörte in Augenschein zu nehmen, aber Draco zog ihn bestimmend zu sich zurück.

„Scheißegal“, flüsterte er gegen Harrys Halsbeuge, doch dieser blieb stur.

„Nein, warte, das war meine Schuld, ich –“ Unvermittelt brach er ab.

Draco spürte, wie sich Harrys Körper in seinen Armen versteifte. „Was ist?“ Endlich folgte er Harrys Blick, der starr auf das Scherbenmeer am Boden gerichtet war. „Scheiße“, sagte Draco. Anna Kournikova. Anklagend sah ihr Portrait aus der Froschperspektive zu den beiden halbnackten jungen Männern auf.

„Ja, Scheiße, allerdings, das kannst du laut sagen!“, erklärte Harry ein klein wenig schriller als sonst und schloss mit einem wütenden Ruck seine Hose. „Du hast eine beschissene Verlobte, die in Russland sitzt und auf dich wartet. Aber inzwischen ist ja Potter da, um sich die Zeit zu vertreiben. Ganz toll, wirklich ganz toll, Malfoy. Und ich Idiot hab wirklich einen Moment lang geglaubt, du arrogantes Frettchengesicht wärst nicht mehr das selbe Arschloch wie zu Schulzeiten! Wunschdenken, Selbsttäuschung, such’s dir aus!“

Wütend sammelte er sein T-Shirt vom Boden auf und zog es sich ohne hinzusehen über den Kopf, wobei ihm die Tatsache, dass das Zettelchen außen hing, gar nicht erst auffiel. Draco konnte nicht anders, als mit

einer erheblichen Erektion, die allerdings von Sekunde zu Sekunde an Format verlor, mitten im Zimmer zu stehen und den Geschehnissen hilflos zuzusehen.

Wutentbrannt funkelte Harry ihn an. „Hast du nicht mal *irgendwas* dazu zu sagen?“

Er konnte Harry die Wahrheit nicht sagen, es ging einfach nicht! Er würde vollkommen sein Gesicht verlieren, seine Glaubwürdigkeit auf ewig einbüßen und zum reinsten Symbol der Lächerlichkeit verkommen! Leidend zog Draco die Augenbrauen zusammen. Es war unmöglich.

„Du hast dein T-Shirt verkehrt rum an.“ Betreten starrte er zu Boden, änderte aber gleich darauf seine Blickrichtung zur Decke, weil ihn vom Boden her immer noch Anna Kournikova fixierte.

Empört hörte er Harry nach Luft schnappen. „Fein, das war’s dann wohl“, fauchte er, dann hörte Draco nur noch ein paar Schritte und einen Augenblick später das Knallen der Wohnungstür.

,*Verdammt*‘, dachte Draco.

(1) Weil Res es wieder genau wissen wollte ^^: Laut JKR verliert der Dingsda... Fidelius-Zauber die Wirkung, wenn der Geheimnisträger, in dem Fall Dumbledore, stirbt. Nur, dass es bei ihr viel komplizierter klingt und evtl auch einen Hauch komplizierter ist, aber im Grunde tuts diese Deppen-Version von Sol auch... ;)

(2) Ich will ja doch so fair sein und diesen Fluch als Res' Verdienst copyrighten, selbst wenn das jetzt kein wirklich deutscher Satz war. Aber wir wollen ja mal nich so genau sein, oder? ^^ Jedenfalls find ich den Ausdruck genial und absolut zitierenswert. Da hast du's - ha! :)

Kapitel 7, oder: Das letzte Kapitel

„Du bist wirklich der blödeste Mensch, von dem ich je das Pech hatte, ihn kennen lernen zu müssen!“, verlautbarte Pansy mit einem Blick der abgrundtiefen Missbilligung.

In Anbetracht der Umstände hatte Draco es für angemessen gehalten, die Funkstille ihr gegenüber aufzuheben, war aber in genau diesem Augenblick geneigt, diese Entscheidung noch einmal zu überdenken. Er schwieg trotzig und starrte auf seine Fingernägel. Gehörnten auch mal wieder geschnitten.

„Ich meine, du bist so gut wie am Ziel und dann *sowas*? Du lässt dich wirklich von deiner Witzfigur von imaginärer Verlobten dermaßen manipulieren, dass du dir deswegen den einzigen Kerl entgehen lässt, der vor deinem Rasiermessercharme nicht auf der Stelle die Flucht ergreift? Du bist echt ein Idiot, Draco.“ Pansy rümpfte leicht ihre kleine Stupsnase, wie sie es immer gerne tat, wenn sie sich gerade unheimlich klug vorkam.

„Was brauch ich denn schon ausgerechnet Potter?“, maulte Draco nicht sehr überzeugend, ohne seine Freundin dabei anzusehen.

Pansy zuckte mit den Schultern. „Das musst du schon selbst wissen. Ob er dir wichtig genug ist oder nicht...“

„Um dann *was* mit diesem Wissen zu tun?“

„Zu ihm gehen natürlich. Du bist an der Reihe.“

„Was wenn ich einfach ein bisschen Zeit verstreichen lasse und dann sage, ich hätte die Verlobung gelöst, mich zu meiner Homosexualität bekannt, bla bla, das übliche Geschwafel eben – und dann braucht Potter nicht mehr seine scheiß moralischen Zweifel zu haben.“

„Die Idee ist ungefähr so gut, wie Muffins mit Bubotubler-Eiter zu füllen, und das weißt du genau.“ Pansy verschränkte die Arme vor der Brust und sah ihn aus zu Schlitzten verengten Augen an, was in Draco eine plötzliche Assoziation mit einer lauenden Katze aufblitzen ließ.

„Ich find die gar nich' so schlecht“, nuschelte er in die entgegengesetzte Richtung.

„Wenn du das durchziehst“, fauchte Pansy und klang auf einmal sogar wie eine Katze, „dann würde ich an deiner Stelle keines von den Muffins mehr essen, die ich dir schicke.“

„Als ob die jemals genießbar gewesen wären! Oder auch nur kaubar.“

„Du bist und bleibst der unausstehlichste Mensch, den ich kenne! Ich frage mich, warum bei Salazar ich drei Jahre meines wertvollen Lebens an dich verschwendet habe...“, seufzte Pansy nur halb im Scherz und hob melodramatisch ihre Hände gen Himmel.

„Weil ich so klug, schön und reich bin“, erklärte Draco ernsthaft und sah ihr in die dunklen Augen.

Pansy hob kritisch die Brauen. „*Möglicherweise* war die Reihung der Gründe eine etwas andere, aber im Grunde könntest du Recht damit haben.“ Grinsend zwinkerte sie ihrem Freund zu, der verwirrt eine Augenbraue hochgezogen hatte. „Komm, gehen wir zu dir, ich brauch einen Kaffee und eine Zigarette. Und ich will meine Wohnung damit nicht vollstinken.“

„Hey“, protestierte Draco milde, folgte ihr aber ohne größere Gegenwehr durch den Kamin in sein Appartement.

Annas Fotos hatten sich schon so in sein Bild der Wohnung eingefügt gehabt, dass es ihm jetzt, wo sie alle pedantisch entsorgt worden waren, beinahe vorkam, als fehle etwas. Auch Pansy hatte den Unterschied offenbar sogleich bemerkt, denn ihr Blick streifte mit einem befriedigten Nicken das nun wieder leere Kaminsims. „Schreit geradezu danach, mit Fotos vollgestellt zu werden, nicht wahr?“, sagte sie neckend und warf Draco einen hämischen Seitenblick zu, als dieser sich angewidert schüttelte.

„Selbst *wenn* der unwahrscheinliche Fall eintreten *würde*“, betonte er übertrieben stark, während er, dicht gefolgt von Pansy, in die Küche ging, um Kaffee aufzusetzen, „dann wären Potter und ich *niemals* (,NIEMALS‘, wiederholte er noch einmal mit einem scharfen Blick auf Pansy) eins von diesen widerwärtigen, abstoßenden, klischeehaften (an dieser Stelle fügte er noch einige weitere Adjektive seines Widerwillens ein) Pärchen (dieses Wort spuckte er aus, wie ein Stück verdorbenen Fisch), die ihre Wohnung mit peinlichen Erinnerungsfotos (noch so ein Spuck-Wort!) zukleistern!“ Energisch knallte er Pansy ihre Tasse hin.

„Danke, Mister Ich-bin-ja-so-viel-besser-als-der-Rest-der-Welt!“ Sie unterließ es, weiter in diesem Thema herumzustochern und verschwand stattdessen ins Wohnzimmer, wohin ihr Draco wenige Augenblicke später folgte und sich mit einem stummen Seufzen in seinen riesigen Polstersessel sinken ließ.

„Seit wann verstehst du dich überhaupt so gut mit der kleinen Wieselin?“, lenkte er schließlich ab, nachdem er ein paar Minuten nur stumm in seinen Kaffee gestarrt und ab und zu Rauchkringel von seiner Zigarette in die Luft geblasen hatte.

„Mmmmh, haben uns mal zufällig im ‚Dark Side‘ getroffen“, erklärte Pansy beiläufig. „War schon spät, kamen ins Reden, und so fort – so ist das eben, wenn man die Fähigkeit besitzt, neue Bekanntschaften zu schließen“, konnte sie sich eine spitze Bemerkung nicht verkneifen.

Draco ging nicht darauf ein, überlegte nur kurz, ob er den Gedanken, dass Pansy im ‚Dark Side‘ meistens Bekanntschaften der eher zweifelhaften Sorte schloss, nun laut aussprechen sollte oder nicht. Ausnahmsweise entschied er sich aus Gründen des Taktgefühls dagegen. Das ‚Dark Side‘, eigentlich ‚Dark Side of the Moon‘ (1) war eine Über-18-Bar/Club/Kellerlokal in der anrühigeren Ecke der Winkelgasse, in welcher Pansy vorzugsweise ihre „drei an ihn verschwendeten Jahre“ wieder aufzuholen suchte. Mit beachtlichem Erfolg.

Und nun stellte sich heraus, dass die kleine Weasley auch so eine war... Na ja, dachte Draco spöttisch, in gewisser Hinsicht teilten die beiden ja ihr Schicksal. Kein Wunder, dass sie sich viel zu sagen hatten. Die Winzigkeit eines Grinsens huschte dabei über sein Gesicht, was Pansy offenbar nicht entging.

„Du brauchst gar nicht so zu tun, Herr Moralapostel! Nur weil *deine* Ausflüge dorthin so erbärmlich geendet haben, heißt das nicht, dass du jetzt alles verdammen kannst, was dort passiert.“

In der Tat dachte er nicht besonders gern an die beiden Abende zurück, die er dort mit – wie konnte es auch anders sein – Pansy verbracht hatte. Beim ersten Besuch hatte sie ihn nach etwa fünfzehn Minuten alleine an der Bar stehen gelassen, um mit irgendeinem Typen auf die Tanzfläche und dann aus seinem Blickfeld zu verschwinden und erst zwei Stunden später mit einem befriedigten Lächeln zurückzukehren. In der Zwischenzeit war er hartnäckig von einem Kerl angemacht worden – Typ Brummifahrer: untersetzt, Bierbauch, schütteres Haar; dazu allerdings ein flaschengrüner Seidenanzug und ein Hawaiihemd – der sich einfach nicht hatte abschütteln lassen, so als hätte Draco jemand, während er gerade nicht aufgepasst hatte, das Wort „Schwuchtel“ auf die Stirn tätowiert.

Das zweite Mal, zu dem ihn Pansy nur mir viel Überzeugungskraft hatte überreden können, hatte sie besser auf ihn geachtet. Immer wieder war sie für einige Minuten auf die Tanzfläche verschwunden, um dann einen Mann mit an die Bar zu schleppen und ihn dann diskret mit Draco alleine zu lassen. Diese Taktik war ziemlich

scheiße, nachdem es die meisten Typen ziemlich irritierte, von ihrem frischen Aufriss mit deren schwulen Kumpel allein gelassen zu werden. Nach der dritten Begegnung dieser Art war Draco bereits dermaßen angepisst, dass er den nächsten, ohne ihn auch nur zu Wort kommen zu lassen, mit einem derart bissigen Kommentar verschreckte, dass dieser mit einem aus dem Mundwinkel gezischten „Blöder Wichser“, sofort wieder verschwand. Eine halbe Stunde später sah Draco ihn in einer Ecke mit einem anderen Mann herummachen. Blöd gelaufen.

Seitdem hatte er das ‚Dark Side‘ gemieden. Und ins ‚Kiss & Swallow‘ (2) hatte er gar nicht erst vor, auch nur einen Fuß zu setzen. Gegen das wahrscheinlich einzige magische Schwulenlokal in ganz Großbritannien wirkte selbst das ‚Dark Side‘ noch wie eine Nobeldiskotheke.

So viel also zum Thema ‚Die sexuelle Frustration des Draco M.‘. Beinahe konnte er Potters Worte noch in seinem Ohr nachhallen hören – „Das klingt, als würde dein Sexualleben dich frustrieren – *Draco*.“

Pah! Potter brauchte reden, der hatte es immerhin nötig gehabt, sich mit einem überdimensionalen Hühnerkostüm vor aller Welt lächerlich zu machen, nur um die Aufmerksamkeit eines mutmaßlich Heterosexuellen auf sich zu ziehen.

„Blöder Potter“, murmelte er in seinen Kaffee und hatte Pansys Anwesenheit schon fast vergessen.

„Wie war das?“, horchte sie auf und senkte ihr Magazin um eine Spur, hinter dem sie vor Minuten schon versunken war, so dass sie Draco jetzt arglos neugierig über dessen Rand hinweg anblinzeln konnte.

„Nichts.“

„Du hast von Potter gesprochen. Du sprichst *dauernd* von Potter.“

„Nein.“

„Lüg doch nicht.“

„Geh weg.“

Pansy wollte schmollend wieder hinter ihrer Zeitschrift in Deckung gehen, aber Draco blieb überraschender Weise diesmal bei seinen Worten, ließ ihnen Taten folgen und warf Pansy ziemlich radikal hinaus.

Die nächste Zeit verbrachte er größtenteils damit, in seinem Bett – das ihm plötzlich fürchterlich groß vorkam – auf dem Rücken zu liegen und an die Decke zu starren. Ihm war nicht ganz klar, ob Pansy sich aus Rücksichtnahme auf seine Auszeit nicht bei ihm meldete, oder, was wahrscheinlicher war, ob sie einfach schmollte - jedenfalls wurde er bei seiner Gedankenwälzerei nicht gestört.

Es war immer noch *Potter*, egal was Pansy sagte, und egal, dass sie seit vier Jahren nicht mehr zur Schule gingen. Egal auch, dass er gut aussah, verdammt gut küssen konnte, auf seine dämliche, vertrauensselige Art sogar irgendwie unterhaltsam war, und egal auch, dass es ihm fast die Brust zerriss, bei dem Gedanken daran, dass sie sich womöglich wieder jahrelang nicht mehr über den Weg laufen könnten.

Trotz allem war es immer noch *Harry Potter*! Harry, der verfluchte Held. Und er war Draco „Antiheld“ Malfoy – was gab es dazu sonst noch zu sagen? So etwas Gegensätzliches konnte nicht funktionieren, es konnte nicht gut gehen – und Draco stellte plötzlich fest, dass genau das seine größte Angst war. Dass es nicht funktionierte.

Zurückweisung. Verlust. Enttäuschte Hoffnung. Mit einem Mal füllten diese Begriffe seinen Kopf und vernebelten sein Denken. Die Gedanken verloren ihren Boden unter den Füßen, schwebten nur noch haltlos im

Raum umher, und Draco versuchte sie im trüben Schein der noch nicht gewonnenen Erkenntnis wie ein Schlafwandler zu einem Sinn ergebenden Ganzen zusammenzusetzen. Er scheiterte kläglich.

Das Eingeständnis wäre zu groß gewesen, als dass es einfach so, ohne einen inneren Kampf auszufechten, über seine Lippen hätte kommen können. Die Wahrheit war so einfach und doch so grausam, dass er erst am Abend des zweiten Tages über sich brachte, sie vor sich selbst zuzugeben: „Ich habe Angst, dass es mit Potter nicht klappt.“

Die darauf folgende durchwachte Nacht ergab die Erkenntnis: „Wenn ich solche Angst habe, dass es mit Potter nicht klappt, dann bedeutet das, dass mir an Potter wirklich etwas liegt.“

Pansy wäre stolz auf ihn gewesen.

Auf dieses neue Bewusstsein folgte eine seltsame Euphorie, die verliebten Menschen eigen ist, und die sie Dinge tun lässt, die andere Leute kaum nachvollziehen können – und später auch oft sie selbst nicht mehr. Draco jedenfalls schlüpfte in dieser plötzlich eingetretenen Jubelstimmung in die nächstbesten Kleidungsstücke (eine schwarze Hose und ein schwarzes Hemd – wer hätte das gedacht?) und hastete aus dem Haus, vergaß dabei nicht nur Schlüssel und Brieftasche, sondern sogar seinen Zauberstab, was ihm eigentlich noch nie passiert war.

Erst als er schon draußen war, mitten im Strom von Londons Leben, wurde ihm bewusst, dass er sich damit jede Möglichkeit zur hilfereinen Rückkehr verbaut hatte. Umso besser. Das stärkte die Entschlusskraft und er würde wenigstens keinen Rückzieher machen.

Nachdem er etwa zehn Minuten gerannt, weitere zwanzig Minuten gegangen war und sich jetzt nur noch so dahin schleppte, hatte diese Entschlusskraft schon deutlich nachgelassen. Aber endlich – endlich! – erreichte er den Grimmauldplatz, der sich nun in all seiner Scheußlichkeit im hellen Licht der Morgensonne vor ihm erstreckte. Vor der Tür Nummer zwölf zögerte er nur einen Augenblick, bevor er entschlossen die zwei Stufen nahm und mit dem schweren Ring aus Gusseisen klopfte.

Einige Sekunden passierte gar nichts. Das hemmte seine anfängliche Euphorie wieder ein Stückchen. Aber nach einer kleinen Ewigkeit des Wartens hörte er, wie sich tief im Inneren des Hauses etwas zu regen schien und schließlich näherten sich schlurfende Schritte der Haustür, bis diese endlich ein Stück aufgezogen wurde.

Ein fremder Kopf erschien in der Tür. „Ja?“, fragte Dracos Gegenüber schläfrig. Draco sah ihn mit gerunzelter Stirn an. Das musste der ominöse Terry Boot sein, er erinnerte sich dunkel, das Gesicht aus Schulzeiten zu kennen.

„Bist du Malfoy?“, fragte Boot jetzt und kniff die Augen zusammen. „Warte“, sagte er, ohne eine Antwort abzuwarten und knallte Draco die Tür vor der Nase zu.

Was zur Hölle...?

Kurz darauf näherten sich wieder Schritte der Tür, die diesmal ein Stück weiter aufgezogen wurde. Doch als Draco erleichtert näher treten wollte, verstellte Ginny Weasley ihm vehement den Weg. Breitbeinig wie ein Türsteher und mit in die Hüften gestemmen Händen baute sie sich in der Tür auf und reckte selbstbewusst das Kinn hoch, was sie trotz ihrer zierlichen Gestalt irgendwie imposant erscheinen ließ. „Was willst du?“, fragte sie, wie eine besonders pflichtbewusste Sekretärin.

„Mit Potter... mit Harry reden“, stieß Draco zögernd hervor.

„Wer sagt, dass er für dich zu sprechen ist?“, blaffte Ginny ihn an und schob streitlustig ihren Unterkiefer vor.

„Ich glaube zumindest, dass er alt genug ist, um für sich selbst zu sprechen, Wieselin!“, zischte Draco ärgerlich. Das hätte er nicht tun sollen. Wie schon Terry zuvor, schlug Ginny ihm mit Schwung die Tür vor der Nase zu.

„Verdammt!“, rief er ohne eigentliches Ziel die Fassade empor. „Das könnt ihr doch nicht mit mir machen!“

Offenbar konnten sie doch. Jetzt war Dracos Euphorie völlig verschwunden, übrig geblieben war einzig der zähe, unzerstörbare Wille, an sein Ziel zu gelangen. Potter. Deswegen blieb er einfach, wo er war – und klopfte. Es erschien ihm wie eine Ewigkeit, bis sich endlich wieder Schritte der Tür näherten. Sie ging einen Spalt auf, Terry Boot quetschte sich heraus und hatte sie so schnell wieder hinter sich geschlossen, dass Draco nicht einmal die Chance gehabt hätte, einen Fuß in den Türrahmen zu stellen. Das wäre wahrscheinlich auch nicht besonders empfehlenswert gewesen – die Tür bestand aus schwerem Holz und hätte sicher sämtliche Knochen in seinem Fuß zermalmen können.

„Sorry, Mann“, sagte Terry Boot und zuckte entschuldigend mit den Schultern. Dann verschwand er eilig die Straße hinunter.

Kurze Zeit später hörte er wieder Rumoren im Haus, er glaubte, Stimmen zu hören, konnte aber nichts Näheres erkennen, dann folgte Stille. Er klopfte wieder.

Fast im selben Moment, als hätte er hinter der Tür gewartet, ging diese auf und Harry sah ihn an, den Kopf schief gelegt und eine Augenbraue hochgezogen, wie Draco es so hasste.

„Eh – hallo?“, sagte er stupide und grinste Harry verlegen an. Irgendwie hatte er die ganze Zeit über angenommen, zum richtigen Zeitpunkt würden ihm die richtigen Worte schon zugeflogen kommen. Nur leider schien sein Kopf gerade so ausgehöhlt zu sein wie ein Kürbis zu Halloween.

„Verdammt!“

„Ja?“, fragte Harry in gelangweiltem Tonfall, als hätte er in genau diesem Augenblick tausend viel interessantere Dinge zur Auswahl, mit denen es sich um ein Vielfaches mehr zu beschäftigen lohnte, als mit einem sinnlos dahinstammelnden Draco Malfoy.

Pah, aber wen wollte er damit täuschen. Draco wusste zufällig ganz genau, dass Harrys Leben ungefähr genauso inhaltslos war, wie sein eigenes. Nun ja, wenn sich daran nicht in näherer Zukunft etwas ändern ließ.

„Kann ich reinkommen?“, wagte Draco einen Vorstoß.

„Nein.“ Ein Wort, wie ein Vorschlaghammer. Oder ein aus dem dreizehnten Stock herab fallender Konzertflügel. „Nein“ - die reinste Symphonie aus Misstönen. „Wenn du mir etwas zu sagen hast, dann kannst du es auch hier tun“, erklärte Harry eisern.

Oh Merlin. Potter wollte ihn leiden sehen, richtig? Ein hingehauchter Seufzer glitt über Dracos Lippen, eher er sich an Potters Haaransatz wandte – ihm in die Augen zu sehen wäre zu sehr Hardcore für die frühe Morgenstunde gewesen – und die Worte so schnell er konnte herunter rasselte, um es möglichst bald hinter sich zu bringen.

„Ich hab keine Verlobte, ich hab sie erfunden, weil ich mir vor dir keine Blöße geben wollte, und die Bilder waren von einem Model aus einem Magazin. Und überhaupt steh ich auf Männer und es war nie anders un'estumilei.“ Bei den letzten Worten war seine Aussprache immer undeutlicher und schneller geworden, so dass sie für Harry völlig unverständlich gewesen sein mussten.

Trotzdem erschien ein unverschämt breites Lächeln auf dessen Gesicht. Draco schenkte ihm dafür einen eisigen Blick.

„Sag’s nochmal“, kicherte Harry.

„Nein.“ Einmal Vorschlaghammer für Potter, bitte!

„Es gilt nicht, wenn man es nicht versteht.“

„Du hast es aber schon verstanden, du Depp! Sonst würdest du jetzt nicht so blöd grinsen wie ein geistesgestörter Ochsenfrosch!“, wurde Draco lauter und nahm dabei unwillkürlich seine alte Streitposition wieder ein

Harry lachte belustigt auf. „Sag’s doch einfach!“

„Fein!“, schrie Draco jetzt. „Schön, wenn du es unbedingt so haben willst! Es tut mir leid, OK? Zufrieden, Herr Gryffindor-Gutmensch-ich-hab-noch-nie-eine-Verlobte-erfunden?“ Beleidigt schob er nach diesem Ausbruch die Unterlippe vor und funkelte Harry böse aus seinen grauen Augen an.

„Joah, eigentlich schon...“, sagte Harry und kratzte sich verlegen am Hinterkopf. „Aber jetzt mal so um der Ehrlichkeit Willen –“ Das Folgende schien ihn tatsächlich ein nicht geringes Maß an Überwindung zu kosten. „– ich hab’s gewusst.“ Er vertiefte sich darauf eingehend in die Betrachtung von Dracos linkem Ohrläppchen, offenbar gab es dort irgendetwas Interessantes, das Draco selbst bisher verborgen geblieben war.

Daran verschwendete er in diesem Moment allerdings keinen Gedanken. Stattdessen fiel ihm wie in einer erbärmlichen Imitation Longbottoms zwei Tage zuvor die Kinnlode herunter. „Du wusstest *was?*“, fragte er, zu perplex um zu glauben, was er vermutete, glauben zu müssen.

„Hm, das mit der Verlobten... Also – nicht von Anfang an, aber... Gin hat’s mir gesagt, sie weiß es von Pansy und –“

„Bitte?“, unterbrach Draco ihn scharf. „Das war alles nur *Show?* Ihr... ihr... Verschwörung! Ihr alle!“ Während seiner letzten Worte war er rückwärts die beiden Stufen zur Haustür heruntergestolpert und war jetzt drauf und dran, sich umzudrehen und wegzurennen – eine Taktik, die sich in nicht allzu seltenen Fällen durchaus bezahlt machte.

„Draco, warte!“, rief Harry ihm hinterher und hatte ihn schon nach wenigen Schritten eingeholt. Zugegeben, Draco war absichtlich nicht besonders schnell gelaufen.

„Jaaa?“, fragte er lauernd.

„Tschuldigung, ok?“, sagte Harry und zuckte verlegen mit den Schultern. „Aber ich musste doch wissen, wie weit du gehen würdest...“

„Verdammt!‘ Warum kam Potter die Entschuldigung so leicht über die Lippen? Scheiß Gryffindor.“

„Scheiß Gryffindor“, sagte Draco und verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

„Scheiß Slytherin. Und außerdem siehst du echt erbärmlich aus, Malfoy. Wann hast du zuletzt geschlafen? Willst du Kaffee? Und – nimm’s mir nicht übel, aber du stinkst ein bisschen. Willst du duschen? Du kannst hier duschen, wenn du möchtest, niemand ist zuhause, außer mir eben, und ich –“

Draco, der nicht genau wusste, ob er jetzt lachen oder weinen sollte, folgte dem offenbar aus Verlegenheit dahinbrabbelnden Harry ins Haus. Bis in die Küche, wo Harry abrupt in dem Moment stehen blieb, in dem ihm auch die sinnlosen Worte ausgegangen waren, so als ob diese es gewesen wären, die einen geheimnisvollen Mechanismus in seinem Körper angetrieben hatte, der nun gestockt hatte.

„Komische Situation, hm?“, meinte er schließlich verlegen und warf einen flüchtigen Blick nach draußen auf den Hinterhof. Draco folgte seinem Blick – es war ein seltsames Gefühl, diesen Hof jetzt aus einer ganz anderen Perspektive zu sehen, als über die Mauer hinweg auf einer Mülltonne balancierend.

Er lachte verkrampft auf. „Ziemlich beschissen, wenn du mich fragst.“

Und in genau diesem Moment sahen sie es beide. Gleichzeitig. Unverkennbar. Das Huhn, wie es quer über den Hof rannte und dann mit einem Satz, der übernatürlich kraftvoll und elegant wirkte, über die zwei Meter hohe Mauer hinwegsetzte.

Sie starrten sich an. Dann wieder aus dem Fenster. Dann wieder einander.

„Ich dachte, du...“, setzte Draco an. Sein Augenlid zuckte.

„Und ich dachte, du wärst es“, stellte Harry fest.

„Pansy hat immer gesagt –“

„Ich würde fast darauf wetten, es war das selbe, was Ginny immer zu mir gesagt hat...“ Harry machte eine unbestimmte Geste mit der Hand. Einige Sekunden schwiegen sie beide schockiert.

„Denkst du denn, die beiden...?“

„Nah, kann nicht sein“, überlegte Harry. „Als ich das Huhn das erste Mal gesehen habe, war Ginny bei ihren Eltern, das ist sicher. Und Parkinson war mit dir im Tropfenden Kessel, als ich da ankam.“

„Seltsam“, antwortete Draco darauf wenig geistreich und fuhr sich mit der Hand durchs Haar.

„Dann ist's jetzt wohl aus mit dem Huhn. Kaffee?“, fragte Harry dann so beiläufig, als würde er das jeden Morgen tun.

„Bitte“, sagte Draco reflexmäßig, überlegte es sich aber in nächsten Augenblick anders. „Ach, scheiß drauf.“ Dann tat er endlich das, was er schon die meiste Zeit vorgehabt, aber immer auf den richtigen Moment gewartet hatte. Er berührte Harry flüchtig an der Schulter, worauf dieser sich überrascht zu ihm umdrehte, und Draco ihn, ohne weitere Überlegungen zum ‚richtigen Moment‘ anzustellen, einfach küsste.

Weil jeder Moment der richtige dafür war. Weil nachdenken manchmal nur störte. Und weil irgendwann sogar Riesenhühner zur Nebensache wurden.

Später frühstückten sie gemeinsam. Rührei.

(1) „The Dark Side of the Moon“ ist das wohl legendärste Album von Pink Floyd UND eine Zeile aus Robbie Williams' „Love somebody“

(2) „Kiss and Swallow“ ist der Titel eines Songs von IAMX ;)

PS: Epilog + Auflösung kommt noch ;)

Epilog, oder: Eine Alpakafarm in den Anden

So, hier ist er also - der Epilog und das endgültige Ende vom Ende... oO

Und damit auch der Zeitpunkt gekommen, wo ich mich recht herzlich bei allen Lesern bedanken möchte - weil Waaaahnsinn, ich bin immer noch begeistert von euch! :)

Aber weils mich immer so fürchterlich nervt, wenn Fic-Autoren am Anfang immer so ewig daherschwafeln hab ich die persönlichen Dankesworte zum Schluss angehängt, und wer will, der kann sie einfach ignorieren ;)

Dann bleibt mir nur noch eines zu sagen - viel Spaß!

:- ~sol*

Epilog, oder: Eine Alpakafarm in den Anden

Zum Jahrestag der ersten Hühnersichtung schenkte Harry Draco eine Eule. Sie war alles in allem keine besonders einnehmende Erscheinung – klein, dick und gedrungen, darüber hinaus sah sie auch noch äußerst zerrupft aus. Und wenn man beide Augen zukniff, ein wenig schielte und vielleicht noch einen Kopfstand dazu machte, ähnelte sie sogar ein bisschen einem Huhn.

„Für dich“, sagte Harry mit ernstem Gesichtsausdruck. „Zum ersten Jahrestag.“

Draco blinzelte.

Die Eule blinzelte zurück.

„Ich hoffe“, sagte er nach einer allzu langen Pause, in der Harry ein oder zwei Mal nervös geschluckt hatte und unruhig von einem auf den anderen Fuß getreten war, „du hast eine *wirklich gute* Erklärung dafür!“ Anklagend zeigte er auf die das hässliche Federvieh im Käfig, das ihn jetzt treuherzig aus seinen zu groß geratenen Augen anglotzte.

„Das ist Horst“, erklärte Harry.

Draco sagte gar nichts mehr. Horst Malfoy.

Jetzt war es also geschehen. Jetzt war wirklich das absurdeste aller in diesem Universum möglichen Ereignisse eingetreten, jetzt konnte er getrost sterben gehen.

Draco täuschte sich allerdings, und zu seinem Glück war er im weiteren Verlauf jenes Tages auch nicht sterben gegangen, denn sonst hätte er nie miterlebt, wie Horst die Eule neuer Teil seines Haushalts wurde, genauso wie wenig später auch Harry.

Die neue Deklaration für „Das absurdeste aller in diesem Universum möglichen Ereignisse“ fiel auf Pansy, als sie ihre Verlobung mit Terry Boot bekannt gab. Die Hochzeit folgte nicht allzu lange Zeit darauf, ebenso wie ihr erstes Kind, Persephone (1), das wahrscheinlich den Anlass für die spontane Vermählung gegeben haben dürfte. Aber den giftigen Zungen zum Trotz, die sich keineswegs in Zaum hielten, ertrugen sie sich auch weiterhin.

Ebenso wie Draco und Harry, an deren gemeinsames Bild man sich schneller gewöhnt hatte, als befürchtet. Statt der erwarteten Ausrufe des Erstaunens und/oder Erschreckens bekamen sie verstörend oft den Satz „Na das musste ja einmal passieren“ zu hören.

Alles in allem wäre es ein Bild von Friede, Freude, durch die Gegend schwirrenden Wattebäuschen, in der Luft liegendem Duft nach frischen Pfannkuchen und bunten Blumenwiesen gewesen. Bis auf einen kleinen Haken.

„Haben sie eigentlich jemals rausgefunden, wer das Huhn war?“, fragte Hermine bei einem jener Abende in Pansys und Terrys Wohnzimmer.

Wobei zunächst einmal erläutert werden muss, was „einer jener Abende“ in diesem Fall bedeutete. Die ständig ihren Status wechselnde On/Off-Beziehung zwischen Ginny und Blaise hatte wieder einmal spontan von On zu Off gewechselt, als sie gemeinsam – ein Abend zu viert, sozusagen – im Parkinson-Boot'schen Haushalt eingeladen gewesen wären. (Pansy bestand auf den Doppelnamen, weil sie der Überzeugung war, dass „Pansy Boot“ bescheuert klang. Damit war sie zwar durchaus im Recht, ignorierte aber hartnäckig die Tatsache, das Pansy Parkinson-Boot noch viel alberner wirkte.)

Weil aber nun keiner von ihnen sich bereit erklärte, aus Rücksicht auf den anderen, beziehungsweise auf ihre strapazierten Mitmenschen, die Verabredung abzusagen, hatte Pansy spontan alle dazu eingeladen, die Zeit und Lust hatten – oder eher nur Zeit, die Lust war ihr dabei herzlich egal gewesen – die beiden davon abzuhalten, sich im Laufe des Abends gegenseitig an die Kehle zu gehen. Soll heißen, durch die Anwesenheit von mehr Menschen mehr Zeugen für einen eventuellen Meuchelmord zu beschaffen.

Jedenfalls waren außer den vier genannten und Hermine noch Draco und Harry anwesend, und der Zufall wollte es, dass sie sich beide gerade nicht im Zimmer befanden, als Hermine jene gewichtige Frage in den Raum stellte.

Pansy, die wohl schon den einen oder anderen über den Durst getrunken hatte, musste erst einen kleinen Lachanfall überwinden, bevor sie genug Luft bekam, um Hermine zu antworten: „Ich hoffe doch nicht... Die Wahrheit wäre viel zu verstörend für sie...“

Interessiert hob Hermine eine Augenbraue. Ihr war nicht entgangen, dass Ginny, die bis eben noch voll und ganz damit beschäftigt gewesen war, ihrem Off-Freund böse Blicke quer durch den Raum zuzuwerfen, plötzlich auch unbegründet zu kichern begonnen hatte.

„Nur zwei Leute wissen, wer das Huhn war“, erklärte Pansy geheimnisvoll und Ginny fügte mit einem breiten Grinsen hinzu: „Drei. Aber einer davon befindet sich heute auf einer Alpakafarm in den Anden.“

„Daraus entnehme ich, dass ihr die anderen beiden seid?“, hakte Hermine nach und lehnte sich interessiert nach vorne.

„Merlin, du bist ja so schlau, Hermine“, sagte Pansy und seufzte melodramatisch. „Da is' ja gar nich' gegen anzukommen.“

„Aber nicht weitersagen!“, nuschelte Ginny über den Rand ihres Weinglases hinweg.

Hermine nickte ungeduldig.

„Wir haben das Huhn geplant!“

„Na das passt ja wieder“, warf Terry trocken ein, wurde aber von einem scharfen Blick Pansys umgehend zum Verstummen gebracht.

„Und Neville mit sexuellen Gefälligkeiten erpresst, die er nie bekommen hat“, fügte Ginny hinzu, ehe sie lachend in ihren Sessel zurücksank.

„Wobei hier von *wir* nicht die Rede sein kann...“, meinte Pansy mit einem Kopfnicken in Ginnys Richtung und nippte an ihrem Wein. „Jedenfalls würde das erklären, warum er ausgerechnet mit Susan Bones durchgebrannt ist. Klarer Fall von Frustration.“

Blaise schnappte indes hörbar nach Luft und starrte Ginny halb entsetzt, halb angewidert mit offenem Mund an.

„Nach Las Vegas“, präzisierte Ginny und ignorierte ihn vollkommen.

„Also war er das Huhn“, stellte Hermine fest.

„Jep“, bestätigte Pansy, wobei ein gewisser Stolz, der in ihrer Stimme mitschwang, deutlich erkennbar war. „Merlin sei Dank hatten die beiden Streithähne bis dahin begriffen, dass sie es ohne einander nicht aushalten...“

Hermine schien ob dieser Enthüllung in stille Überlegungen zu versinken und nickte ab und zu anerkennend, als ob sie dem Puzzle, das sich jetzt in ihrem Kopf zu einem Bild zusammengesetzt hatte, im Nachhinein wohlwollende Zustimmung signalisieren wollte.

In diesem Augenblick, in dem sich alle zurücklehnten und offenbar in angenehmen Erinnerungen schwelgten – außer Blaise, der offenbar schmolle – tönte plötzlich ein lautes „**Ah-HA!**“ von der offenen Tür zur Küche, das die Anwesenden unvermittelt zusammenzucken ließ.

Draco hatte ein irres Glitzern in den Augen, als er herein trat und anklagend mit seinem ausgestreckten Zeigefinger auf die ganze Runde deutete. „Ich WUSSTE es! Es war eine Verschwörung! Und ihr alle – ihr ALLE hängt da mit drin...“ Er schnappte heftig nach Luft und sein Gesicht nahm langsam die ungesunde Farbe von abgestandenem Apfelmus an.

„Hey, ruhig, Kleiner... Tief durchatmen“, beschwichtigte Pansy und Terry fügte hinzu: „Vielleicht sollte er sich setzen. Und ein Glas Wasser trinken, nicht dass er uns hier noch einen Herzinfarkt bekommt. Macht schlechten Eindruck bei den Gästen...“

„Pah, ihr – pah! Das ist alles, was euch interessiert!“, keuchte Draco wütend auf und stützte sich schwer atmend mit einer Hand an der Wand hinter ihm ab.

„Also, die Kleine schläft jetzt!“, verkündete Harry mit einem breiten Grinsen, indem er von der anderen Seite den Raum betrat. „Hab ihr aus dem Nibelungenlied vorgelesen und sie war sofort weg, ich weiß gar nicht – Hey, was’n hier los?“ Verwirrt sah er sich um und fing Dracos hilfeschendenden Blick auf.

„Draco macht wieder mal einen auf hysterische Tunte“, erklärte Ginny trocken. „Und Blaise auf melodramatische Hete.“ Dabei schenkte sie ihrem Off-Freund einen missbilligenden Seitenblick. „Blaise schmolle, weil ich Neville vor Ewigkeiten dazu angestiftet habe, sich als Huhn zu verkleiden, um euch zusammen zu bringen“, fügte sie nebenbei hinzu, um Harrys Verwirrung ein wenig zu lichten.

„Ja, dann sag ihm mal, *wie* du den kleinen Moppel dazu angestiftet hast!“, warf Blaise beleidigt ein.

Ginny verdrehte die Augen. „Ich hab ihn mit sexuellen Diensten gelockt! Aber die hat er nie bekommen – was willst du eigentlich von mir, du intellektuelles Kartoffeltierchen?“

„Ich finde nur, dass es unter deiner Würde liegt, dich für so etwas herzugeben, Miss Hier-bin-ich-wer-will-mich!(2)“

„Oh, *du* brauchst mir nicht von Würde anfangen, Mister Meine-Schönheit-blendet-mich-selbst-so-sehr-dass

ich-gar-nicht-mehr-sehe-mit-wem-ich-eigentlich-ficke!“

Unauffällig entfernten sich alle übrigen Anwesenden aus der Schusslinie, ehe einer der beiden womöglich auf die Idee kam, seinen Zauberstab zu zücken. Harry sammelte Draco auf, der dem totalen Zusammenbruch nahe war und es gar nicht fassen konnte, dass sich der Fokus der Aufmerksamkeit so unerwartet von ihm abgewandt hatte.

„Nimm’s doch mit Humor...“, grinste Harry und drückte Draco einen flüchtigen Kuss in den Nacken. Dieser sah aber trotzdem immer noch ziemlich kläglich aus und wirkte nicht so, als würde er sich mit dieser Erklärung allzu bald zufrieden geben.

Im Flur verabschiedeten Pansy und Terry ihre Gäste – abgesehen von Ginny und Blaise, die sich immer noch im Wohnzimmer anbrüllten, was wahrscheinlich über kurz oder lang in heftigem Versöhnungssex resultieren würde (3). Solche Freunde waren ein Luxus und ein Laster gleichermaßen. Was war das doch wieder ein schöner Abend gewesen.

Wenig später hatten sich Harry und Draco in ihrer Wohnung eingefunden und, nachdem Draco Horst mit einer Überdosis Eulenkexen ruhig gestellt hatte, zur Ruhe begeben.

Verstört blinzelte Draco, der am Rücken auf dem Bett lag, ins Halbdunkel des Zimmers. „Ausgerechnet Longbottom“, sagte er mit zitternder Stimme. „Ich muss ihn gesehen haben, kurz bevor er durchgedreht ist. Als ich am Grimmauldplatz sp... Nachforschungen anstellen war.“ Er runzelte die Stirn. Im Dunkeln konnte er natürlich nicht sehen, wie Harry ihm nachdenklich den Kopf zuwandte.

„Susan Bones hat ihn kurz darauf verlassen und irgend ‘nen reichen Texaner geheiratet“, erzählte Harry. „Er hat mir dann noch einmal eine Postkarte geschrieben, seitdem hab ich nie wieder von ihm gehört. Da stand, dass er in Südamerika ist, irgendwo in den Anden, nichts tut außer Alpakas hüten und Tequila trinken. Und er hat mir nahe gelegt, doch bitteschön auf meine Beziehung zu achten, denn sonst würde er endgültig den Glauben in die Gerechtigkeit der Welt verlieren. Ich wusste nie, was er damit gemeint hat...“ Harry schüttelte leicht den Kopf. „Jetzt ergibt das doch ein wenig Sinn.“

„Ich denke, der Tequila hat ihm das Hirn vernebelt“, schnaubte Draco abfällig und drehte sich auf die Seite, so dass er nun Harry ansah, der im Schneidersitz auf der Matratze neben ihm hockte. Seine Augen hatten sich langsam an die Dunkelheit gewöhnt, deswegen konnte er nun erkennen, wie Harry seine Stirn in nachdenkliche Falten legte. Draco seufzte. „Bei Salazar, ist es wirklich schon so weit gekommen, dass wir im Bett über nichts Besseres als Longbottom nachdenken können? Das wäre doch wirklich erbärmlich...“ Ungeduldig zog er am Saum von Harrys T-Shirt und legte den Kopf schief.

„Ich weiß, ich weiß“, murmelte Harry abwesend. „Aber mir ist da gerade was aufgefallen. Erinnerst du dich an das letzte Mal, als wir das Huhn gesehen haben? An den Tag, an dem du dich endlich zu einer Entschuldigung aufraffen konntest und mir gesagt hast, dass du keine Verlobte hast?“

Undeutlich nuschelte Draco seine Zustimmung. Er dachte nicht besonders gern an dieses Ereignis zurück. Dann schon eher an das darauf folgende, bei dessen gedanklicher Erwähnung ihm sein ursprüngliches Ansinnen wieder umso bewusster wurde und er Anstalten machte, Harry zu sich zu ziehen, um dessen Überlegungen so weit es nur ging von Longbottom weg zu führen.

„Es ist nämlich so, dass – *jetzt hör doch mal zu!*“, unterbrach Harry seine Bemühungen unerwartet scharf. Beleidigt ließ Draco von ihm ab und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

„Es ist nämlich so, dass Neville schon zwei Tage vorher nach Las Vegas abgereist ist.“

Dieser Feststellung folgte einige Herzschläge lang völlige Stille – einmal abgesehen von Horsts entferntem

Schmatzen.

„Aber – wer war dann das Huhn?“, fragte Draco tonlos.

Harry zuckte die Achseln. „Keine Ahnung. Vielleicht Hermine, die versucht hat, Ginny und Blaise zu verkuppeln. Lust auf Sex?“

Draco brauchte keine Sekunde, um sich zu entscheiden, was ihm wichtiger war.

~ENDE~

(1) Persephone ist in der griechischen Mythologie eine Fruchtbarkeitsgöttin, außerdem ein Asteroid – beide Bedeutungen erschienen mir angesichts der Situation als sehr passend. Persephone Parkinson-Boot – lol, manchmal fühl ich mich richtig gemein... ;)

(2) Res hat damit angefangen, ich mach damit weiter: ausnahmsweise keine Anspielung auf Fight Club (die bin ich alle schon bei Bruised & Broken los geworden) sondern – na, wer hat's erraten? – „10 Dinge, die ich an dir hasse“. :)

(3) Ich persönlich bin ja der Meinung, dass die beiden in ihrer schier grenzenlosen Überzeugung von sich selbst bloß deshalb nicht voneinander los kommen, weil jeder von ihnen der Meinung ist, der jeweils andere wäre an jeden anderen Menschen geradezu verschwendet. Nicht jeder kommt einem solchen Maß an Großartigkeit bei... ;)

Da wären wir nun also. Duh. Schön, viele haben Ginnys und Pansys Komplott durchschaut und vermutet, dass sie hinter der Verschwörung stecken, aber auf Neville hat niemand getippt - HA!

Und die letzte Hühnersichtung? Eine von Dumbledore aus dem Himmel geschickte beidseitige Halluzination? Snape, der sich Federn in den Arsch gesteckt hat, was ihn Tyler Durden zum Trotz doch zum Huhn gemacht hat? Oder vielleicht doch Hermine, die immer schon mehr gewusst hat, als sie zugeben wollte? Oder - Amor? (Togas und Pfeil und Bogen sind ja sowas von aus der Mode, hab ich gehört...) Wie auch immer, es bleibt euch überlassen.

So - und jetzt natürlich noch ein riesenhaftes Kompliment an euch für all die wunderbaren Kommentare!

*Ein besonders großes Danke geht an **Jules, Lil, Eule und Gwendoline** - ihr habt wirklich zu (fast^^) jedem Kapitel einen Kommentar dagelassen, der mich jedes Mal aufs neue wieder entzückt hat! Ihr seid die Besten! *g**

*Außerdem an **Daya, Joanna, Mrs. Dolohov, Khira, tatze&krone, Hellcat, Mel, Snapelina & Rune** - hui, jetzt wo ich das so schreib kommts mir noch viel mehr vor als eben noch... lol - auch ein großes Danke! Also, jetzt mal ganz abseits von Schleimerei usw., ich mein, ich weiß dass sowas immer ein wenig danach klingt, aber ich meins ehrlich so, weil ich normalerweise keine so kommentarverwöhnte-möchtegern-etc-was-auch-immer bin, daher weiß ichs umso mehr zu schätzen, wenn ich auch mal sehe, dass Leute, die sozusagen nicht zu "Stammpublikum" gehören, sich mal trauen, hier reinzulesen. Also ehrlich - ich freu mir jedes Mal fast ein Bein aus, wenn ich jemand neuen in der Runde entdecke. Und über bekannte Namen natürlich auch. Und sowieso. Und alles.*

Hach ja. Gar keine Zeit mehr zum Depri-Stories schreiben, weil ich mich ständig so freuen muss... lol. Also nein, Blödsinn, aber ehrlich nochmal - Danke an euch alle, ihr seid toll!

*AH - Bonuskeks! Fast vergessen! Moi darf mit Stolz präsentieren: **Res**, die beste Beta von Welt :)
Und **Lil** nochmal. Deren Geburtstagsgeschenk das Huhn war.*

AAAAHH, OMG, noch was ganz Essentielles! Beim heiligen Chickencurry und Hühnerflügel, da hab ich mir extra die Finger wund gegoogelt auf der Suche nach einem Huhn, das diesem Huhn ähnlich sieht, und dann hätt ichs beinahe vergessen zu linken.

Hühnchen #1 hat jetzt vielleicht nicht ganz sowas menschliches an sich, wie vielleicht gewünscht, aber die Figur kommt schon mal hin. Außerdem kann mans essen. Mampf!

Hühnchen #2 kommt zwar schon eher an die Definition von Kostüm ran, lässt trotzdem noch einiges zu wünschen übrig. Aber sehenswert!

Hühnchen #3 - obwohl ich weder Kinder noch Martha Stewart besonders mag, ist das ja doch irgendwie putzig. Und kommt am nächsten an meine Vorstellung vom Huhn ran, nur ohne Gesicht und natürlich viel, viel größer. Der Kopf wär dann mehr so wie der Kuchen aus #1 ^^

**roll* So, das reicht jetzt aber... (So viel zum Thema Dankesroman...)*

*~sol
(aber glücklich ^^)*